

Zeitschrift: Schweizerische Kirchenzeitung : Fachzeitschrift für Theologie und Seelsorge
Herausgeber: Deutschschweizerische Ordinarienkonferenz
Band: 158 (1990)
Heft: 11

Heft

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 08.08.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

Entscheidung im Licht des Glaubens

Am 24. März wird es zehn Jahre her sein, seit in San Salvador Erzbischof Oscar Arnulfo Romero ermordet wurde. Die Ermordung der sechs Jesuiten zusammen mit der Köchin und deren Tochter in der Zentralamerikanischen Universität in San Salvador hat schmerzhaft in Erinnerung gerufen, dass mit dem Martyrium von Erzbischof Romero der Höhepunkt der Auseinandersetzung bei weitem nicht erreicht war, und sie hat die Aussage blutig konkretisiert: Zentralamerika erlebt einen «entscheidenden Augenblick» seiner Geschichte.

Diese Aussage ist die Perspektive des von zentralamerikanischen Theologen und Seelsorgern erarbeiteten Dokumentes «Zentralamerikanischer Kairos». ¹ Diesen «entscheidenden Augenblick» sieht dieses Dokument weniger in der fälligen «Entscheidung» – das wäre mit «Krisis» wiederzugeben –, als vielmehr in der darin beschlossenen «Möglichkeit der Gnade, in welcher der Herr uns aufruft, die Herausforderung dieser historischen Stunde anzunehmen. Eine Möglichkeit der Gnade, um eine neue internationale Ordnung zu schaffen, in der die Stärke des Rechts und nicht das Recht des Stärkeren vorherrscht, in der die jahrhundertlang verachteten und erniedrigten Völker frei werden in Souveränität und Selbstbestimmung leben zu können, ohne dass irgendein Imperialismus sie bedroht. Eine Möglichkeit, die Fehler der Geschichte der Eroberung und des Völkermords in Busse wiedergutzumachen, um so den 500 Jahren gegenüber eine neue Haltung einzunehmen» (Nr. 87). Im 1. Teil skizziert das Dokument denn auch die gegenwärtige Situation («Die Wirklichkeit, in der wir leben») auf dem Hintergrund der kolonialen Eroberung: In den gegenwärtigen Auseinandersetzungen gehe es letztlich um die Überwindung der im Gefolge dieser Eroberung möglich gewordenen Unterdrückung des Volkes und also «für die zu Unrecht an den Rand Gedrängten, die unterdrückten Mehrheiten und gegen die Unterdrücker als Unterdrücker, gegen das System des Todes, welches die Welt beherrscht» (Nr. 89).

Aufgrund dieser Lagebeurteilung stellt sich auch die Frage der Entscheidung: «Entweder stehen wir auf seiten des Volkes, oder wir richten uns mit seinen Unterdrückern ein. Entweder wir sind mit den Armen oder mit den Herrschenden; mit dem Gott der Armen oder mit den Götzen des Todes; mit dem Gott Jesu oder mit dem falschen und nur vermeintlich christlichen Gott» (Nr. 90). Dass der Gott Jesu auf der Seite der Unterdrückten, die sich nun zur Wehr setzen, ist, erörtert das Dokument im 2. Teil, in dem es die gegenwärtige Situation vom christlichen Glauben her erhellt («Die historische Stunde aus der Sicht des Glaubens»), Zeichen des Reiches Gottes erhebt, aber auch Zeichen, die im Widerspruch zum Reich Gottes stehen. So kann es

Entscheidung im Licht des Glaubens 153

«Gerechtigkeit befreit» in der Verkündigung der Heiligen Woche Die von der liturgischen Ordnung vorgesehenen biblischen Verkündigungs-Texte werden unter dem Motto des Fastenopfers erschlossen von

Josef Wick 154

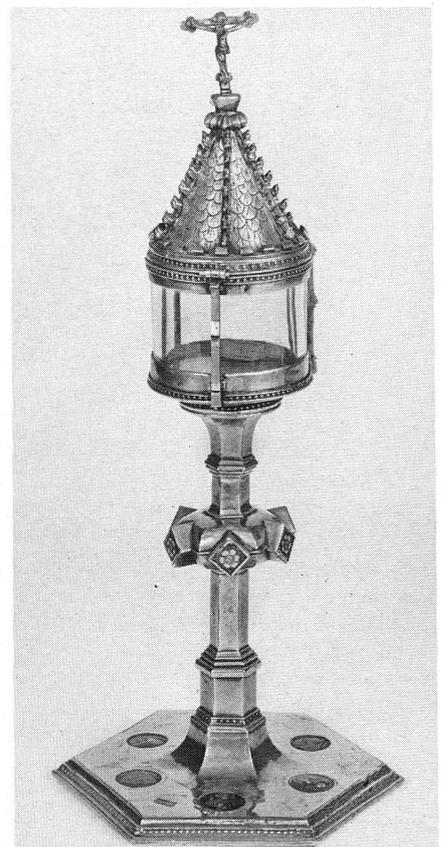
Weltkatechismus: Eine Quellensammlung für Bischöfe Hans Rahm sprach mit

Christoph Schönborn 161

Amtlicher Teil 163

Schweizer Kirchenschätze

Abtei St-Maurice: Reliquiar der hl. Apollonia (15. Jahrhundert)



die gegenwärtigen Auseinandersetzungen nicht nur als einen bewaffneten Konflikt um politische Ziele deuten: dieser Krieg ist zugleich «ein Krieg der Religion und der Theologie, ein Kampf zwischen Göttern, die sich auf beiden Seiten des Konfliktes befinden» (Nr. 57).² Die gegenwärtige Situation ist so in höchstem Masse «Kairos», auf den die Christen und Christinnen in Zentralamerika und in aller Welt antworten müssen.

Das Dokument schliesst deshalb auch mit der dringenden Aufforderung zum Handeln (3. Teil: «Zur Tat schreiten, heute»). An die Regierungen der wirtschaftlich starken Länder ergeht dabei die Bitte, «der Dritten Welt die Schulden zu erlassen, denn diese sind Folge einer ungerechten Ausgangslage; unter anderem übersteigt der Rückfluss der Gewinne aus der Dritten Welt in die reichen Länder die Gesamtsumme der Schulden» (Nr. 122). In dieser Sicht gilt nicht nur, was während der diesjährigen Fastenaktion herausgestellt wird: «Entwicklung braucht Entschuldung», sondern auch: «Frieden braucht Entschuldung».

Rolf Weibel

¹ Eine von Viktor Hofstetter bearbeitete deutsche Übersetzung ist erhältlich bei: Christliche Solidarität mit Zentralamerika (SOCRI), Postfach 132, 8029 Zürich.

² Dass es auf beiden Seiten Christen gibt, die ihren Standort theologisch rechtfertigen, damit befasst sich das spätere Dokument «Der Weg nach Damaskus – Kairos und Bekehrung» (vgl. SKZ 158 [158] Nr. 7, S. 89-91).

Pastoral

«Gerechtigkeit befreit» in der Verkündigung der Heiligen Woche

Gerechtigkeit befreit, den, der ungerecht, un-würdig, unverbunden behandelt wird, und den, der bei sich der Gerechtigkeit für die aktive Gestaltung seines Lebens Raum gibt.

Gerechtigkeit befreit – den, der sie zulässt, indem sie ihn weit und empfänglich macht für eine Sphäre von Treue, Loyalität, Heil, die der Zirkulation zwischen Verbundenen wohl tut.

Gerechtigkeit befreit – als Mächtigkeit. Wie ein Kraftfeld, aus dem heraus gemeinschafts-treu gelebt und gehandelt wird.

Gerechtigkeit befreit – als Ausfluss von Gottes heilsamer, heilswirkender Gerechtigkeit, in die wir gratis hineingenommen worden sind.

Gerechtigkeit befreit – in die Freiheit hinein, in der Jesus Christus sein Leben als Sühne für uns von der Sünde Geknechtete gegeben hat.

Gerechtigkeit befreit – hinein ins Kraftfeld des Gerechten, der uns, den von uns aus Un-Gerechten und Un-Gerechtfertigten, als Auferwecker Fürsprecher ist.

Gerechtigkeit befreit – vom Ansinnen, selbst-gerecht für Gerechtigkeit sorgen zu müssen. Und so: vom Un-Glauben.

Gerechtigkeit befreit – von der Täuschung, Gerechtigkeit müsse sich demonstrativ in religiösen Zeremonien ausweisen.

Gerechtigkeit befreit – in eine selbstverständlich-mitmenschliche Lebens-Haltung von Gerech-Sein hinein, die vom Menschenohn im nachhinein als Gerechtigkeit vor Gott aufgedeckt wird.

Gerechtigkeit befreit – und rückt nun auch uns Gerech-Gemachte ungerechtfertigten Mächtigkeiten in Gerechtigkeit zu Leibe. Nach dem Beispiel von Bischof Ivo Lorscheiter: «So kann es nicht weitergehen!»

Gerechtigkeit befreit – Menschen von sich selber, indem sie nicht bei sich stehen bleibt, sondern aufs Wohlergehen derer aus geht, die – gar masslos, systematisch – der Mächtigkeit der Un-Gerechtigkeit, der Ver-

schuldung ausgeliefert sind. Ein Anstoss zur Petition, als Eid-Genossen kreativ zu entschulden.

Gerechtigkeit befreit – von der verkürzten Erinnerung, die nur unsere Guthaben, nicht aber unsere Schulden (erst noch: in welchem Verhältnis zueinander!) vor Augen hat. Seelisch, und handfest-materiell sind wir verzeichnet auf der Schuldner-Liste.

Gerechtigkeit befreit – vom bekümmerten Rechnen, wie viel Schuld denn überhaupt erlassen und wie viel Menschenwürde zurückgegeben werden soll.

Gerechtigkeit befreit – von der Fixierung auf die gängige Rangordnung, in der immer die Gleichen: nämlich immer die Armen, zuletzt kommen. Im Sinn der FO-Agenda: «Gerechtigkeit: was den Schwächeren am meisten nützt».

Gerechtigkeit befreit – ja: macht selig all jene, denen Gerechtigkeit Hunger und Durst, sogar Verfolgung wert ist.

Die obigen Merksätze bündeln das, was mir die Erwägung von *Gerechtigkeit* in der Bibel hergegeben hat. Mit Hilfe von Jenni/Westermann «Theologisches Handwörterbuch zum Alten Testament» und Kittel «Theologisches Wörterbuch zum Neuen Testament».

Die Heils-Gerechtigkeit, die von Gott her in Jesus Christus auf uns zukommt, hält uns zu sozialer Gerechtigkeit an. Wir sind selber Nutzniesser der göttlichen Vergebung unserer grossen Schuld; das geht voraus. Von da her gibt es – für uns und für andere – weder Gerechtigkeit noch Befreiung noch Entschuldung, wenn wir nicht selber andere entschulden.

Die folgende Auslegung geht der näheren Predigt-Vorbereitung zu den einzelnen Tagen voraus, an denen die von der liturgischen Ordnung vorgesehenen biblischen Verkündigungs-Texte (vom ersten und vom letzten Tag: nur das Evangelium) unter dem Motto *Gerechtigkeit befreit* dargelegt werden. Daran wird ein einzelner Schwerpunkt näher beleuchtet und schliesslich zu einer Predigt-Skizze verarbeitet. Als Anstoss zur eigen-geprägten Verkündigung am Ort, die den Spruch aus der FO-Agenda ernst nimmt: «Gib der Hoffnung ein Gesicht – Deines!» Zur Anwendung des Mottos *Gerechtigkeit befreit* auf eine konkrete Ent-Schuldung hin bleibt genügend Raum.

Palm-Sonntag

■ Matthäus 21,1-11

Dem Jesus widerfährt «Gerechtigkeit»: Er wird bejubelt! Nicht wie x-einer, sondern als «Prophet». Er kommt nicht ohne Hinter-

Grund – «Er kommt im Namen des Herrn»! Dementsprechend stösst er auf eine hohe Erwartung: Zwei Mal «Hosanna» = O rette/hilf doch! Aus dem Psalm 118, wo der Stein,

den die Bauleute verwarfen, zum Eckstein geworden ist! Schon hier, mitten im Jubel der bewillkommten «Gerechtigkeit», mit einem Ausblick auf Kreuz und Auferweckung, auf die Aushöhlung, und auf die Erfüllung der Gerechtigkeit.

Dem Volk in und um Jerusalem widerfährt Gerechtigkeit. Gerechtigkeit kommt zu ihnen, Gerechtigkeit kommt auf sie zu. Unverdient. Personal. In der Person des Jesus von Nazareth. Jesus kommt hier als Gestalt der erhofften Gerechtigkeit, welche Bundes-treue, Loyalität und Heil in sich schliesst. Weil von der Gerechtigkeit aus, von *dem* aus, der *gerecht ist*, niemand vergessen ist, der sich ausstreckt nach *der* Gerechtigkeit. Diese bricht in Mächtigkeit herein und nimmt das Volk in seinen Einflussbereich, in sein Kräftefeld hinein. Königlich.

Jesus demonstriert, signalisiert, symbolisiert Gerechtigkeit: sanftmütig (im Lektio-nar vom Kontext her richtig: «friedfertig»), reitend auf einem Esel, und nicht auf einem Ross. Ganz nach der ganzen Vorlage in Sach 9,9f., wo fortgefahren wird.

- Rosse, Wagen und Kriegsbogen würden abgeschafft, und

- der König, der dies in Gang setzt, sei ausdrücklich «gerecht» und «rettend/heilbringend/befreiend»; letzteres, mit «gerecht», schlagend für unser Motto, leider (!) von Matthäus weggelassen. (In der Leidens-geschichte nach Matthäus ist das Stichwort «gerecht» für Jesus freilich enthalten, ausge-sagt vom Verräter Judas, von Pilatus, von seiner Frau.) Gerechtigkeit befreit also vom Wahn, Gerechtigkeit komme von uns her, und Gerechtigkeit komme auf einem reprä-sentativen Gefährt daher.

Was machte seinerzeit das Volk daraus? Was machen wir Heutigen daraus, dass Ge-rechtigkeit wie ein Kraftfeld auf uns zu kommt? Nicht anonym, sondern mit einem Namen versehen. Als Person. In Jesus Chri-stus = *dem* Gerechten, der, sanftmütig und nicht hoch zu Ross, gerecht und rettend da-herkommt. Ver/ehr/en wir ihn? Wie? In wel-chen Zusammenhängen? Geben wir Ihm/Seiner Gerechtigkeit/Ihm als Gerechtigkeit Raum? Haben wir die Freiheit, Ihm nach-zu-folgen – auch wir unsererseits nicht anonym, sondern als Personen, mit unserm Namen bürgend? So, dass Seine Gerechtigkeit in uns drin zirkuliert, wie ein Lebens-Saft, wie ein Lebens-Elixier, und uns in eine «Gerech-tigkeit» (Fridolin Stier) hineinbringt.

Die angesagte und erhoffte Befreiung wirkt nach dieser Szene ernüchternd. Es braucht keine religiöse Hoffnungs-Demon-stration; eine solche kann uns gar fehlleiten (wie die Leute damals in Jerusalem). Doch wenn wir *der* Gerechtigkeit, *dem* Gerechten Mächtigkeit zutrauen, wird uns solcher Glaube zu einer Lebens-Hilfe. Auf eine Ge-

Palmsonntag	«Hosanna!» – Gerechtigkeit befreit
Hoher Donnerstag	«Herr-schaft!» – Gerechtigkeit befreit
Karfreitag	«Kann es denn so weitergehen?» – Gerechtigkeit befreit
Osterfest	«So wird es neu weitergehen!» – Gerechtigkeit befreit
Ostermontag	«O ihr...!» – Gerechtigkeit befreit

rechtigkeit hin, die nicht hoch zu Ross daher-kommt. Die aber kommt, gekommen ist, noch am Kommen ist, damit wir sie nicht verpassen.

■ Predigt-Skizze

(anhand von Matthäus 21,1–11, mit Psalm 118 im Hintergrund)

«Hosanna» – Gerechtigkeit befreit

- Zwei Mal «Hosanna». Das heisst: «Rette doch, hilf doch, befreie doch!» Die-ser wiederholte Hilfescrei will gar nicht so recht zum überbordenden Jubel passen.

Wen soll der Erwartete befreien? Die Jünger, die vertrauten Freunde, mit denen er vom abgelegenen, deshalb ungefährlichen Galiläa her unterwegs ist in die Hauptstadt, wo's für sie – wie für ihn – gefährlich werden könnte? Darüber hinaus all jene, die ihm ent-gegen rufen und ihm ihre Erwartung anmel-den. Und wohl noch weiter: nicht nur ein paar, sondern alle Volksangehörigen.

Von was soll der Erwartete sie befreien? Von der Aussichtslosigkeit, unter der römi-schen Fremdherrschaft auf Zion einen eigen-en König zu haben; einen, der sich durch-setzt, gegenüber Fremden und Eigenen. Und von der Unsicherheit, was für einer das sei, «der da kommt im Namen des Herrn».

- Als wer, oder was soll der Erwartete sie befreien? Als Prophet, dessen Wort und Wei-sung sich durchsetzt. Wie bei einem König. Der auf sie zukommt nicht hoch zu Ross, sondern sanftmütig, friedfertig; im Alten Testament auch noch: gerecht und befrei-ende. Und vor allem «Im Namen des Herrn!» Als Einer, der vor einer Verwerfung nicht zurückschrecken muss. Weil er im Gott-«Jahwe» von Psalm 118, dem Bundes-Gott also, jemand «glaubt», der seine Getreuen nicht im Stich lässt.

Als wer wird sie der Erwartete befreien? Als einer, der die Psalmen kennt. Und selber betet, oder singt. Den 118. jetzt dann wieder an Pessach, wo er während des Ostermahls beim Füllen des vierten Bechers gebetet wird. Im Licht der rettenden Gottes-Gerech-tigkeit, die ehemals die Befreiung beim Exo-dus aus Ägypten erwirkt hat. Und die bei Psalm 118 in den Versen 18 und 19 auf-genommen ist: «Tut mir auf die Tore der Ge-rechtigkeit, dass ich durch sie einziehe und

dem Herrn danke. Das ist das Tor des Herrn; die Gerechten werden dort einziehen.»

Nach Petrus (in seiner Rede vor dem Ho-hen Rat: Apg 4,11, und in seinem 1. Brief: 2,4f.) fängt bald das Sich-Bewahrheiten an, was von der Verwerfung, und von der Reha-bilitierung des Einen ausgesagt wurde, der als Eckstein oder als lebendiger Stein den Bau «der heiligen Priesterschaft» aus leben-digen Steinen zusammenhält.

- «Hosanna» ... Ob wir's noch viele Male singen, oder ob wir aus Gründen der Bescheidenheit darauf verzichten – «Ho-sanna» ist ein Fleh-Ruf. Das Jubelgeschrei, die vielen Vorkehrungen beim Empfang des Ersehnten nehmen dem Wort seinen Inhalt, seinen Charakter. Es sieht so aus, als ob halt den Leuten zufällig kein anderes Wort einge-fallen sei.

Solche religiösen «Füller» brauchen wir oft: «Jesses-Gott», «Mein Gott», «Da kann nur noch Einer helfen». Sie legen nicht frei, was in ihnen drin ist. Sie werden nicht zur An-Rede (was «Hosanna» – befreie doch! offensichtlich ist). Sie entsprechen nicht der «Gerechtigkeit», und machen nicht frei.

Jesus sagt da kein Wort. Selber nicht an-gesprochen, will er selber die Anwesenden nicht ansprechen.

Und doch würden wir freier, würden wir aus lauter Sorge, leer zu reden, nicht verzich-ten auf die Not-Rufe, auf die Stoss-Seufzer. Diese befreien! Freilich nur in Form der An-Rede. Die den Angeredeten (Jesus, Gott) als Den vor sich kommen lässt, Der Er *ist*.

- Jesus als der, der Er ist ...

Der sich bald äussert. Der sich bald stellt. Der sich nicht alsbald abbringen lässt, auch wenn so bald das «Hosanna» = Befreie doch! verstummt, und von etlichen beim Kreuz ersetzt wird durch das «Er soll (wenig-stens) sich selber befreien!»

Wenn wir Jesus als den, der Er ist, vor uns kommen lassen, kann Er ankommen bei uns. Kann er uns befreien.

«Hosanna» – als An-Rede, auf Jesus zu.

«Hosanna» – «Ja, befreie doch!» all die vielen, die nichts gelten und angeblich zu nichts anderem taugen, als dass sie wegge-worfen werden.

«Hosanna» – nach Bischof Lorscheiter: «So kann es nicht weitergehen!»

«Hosanna» – als Fleh-Ruf der Verworfenen, die ihren Trost, ihre Rehabilitierung, ihre Befreiung darin sehen, dass sie trotz Verwerfung «etwas» werden, zu etwas gebraucht im Aufbau einer neuen Gesellschaft, einer neuen Kirche. Wie geschehen in

Hoher Donnerstag

■ Exodus 12,1-8; 11-14

«Der Herr» gibt den Befehl, das Paschamahl herzurichten und zu feiern. Bei Ihm fängt also der Auszug an in die Weite der Befreiung.

«In Eile» soll das Mahl genommen werden. Wem Befreiung angeboten wird, muss ohne Verzug darauf eintreten. Er hat sich dafür zu entscheiden, indem er alle andern Möglichkeiten weglässt und auf diese eine Karte setzt. Nur so wird er dem Angebot gerecht, das Befreiung bringt.

Das Pascha-Lamm gibt seine Kraft zur Befreiung weiter im Fleisch, das von den in die Befreiung Gerufenen verzehrt wird, und im Blut, das über ihren Türpfosten vom Todbringer befreit. Fleisch und Blut – beide Inbegriff fürs Gleiche.

Pascha = Vorübergang des Herrn: zur Befreiung der einen, zum Niedergang der andern. Muss das so sein? Wo bleibt da die «ausgleichende» Gerechtigkeit, die sowohl hier wie auch dort befreien würde...?

■ 1 Korinther 11,23-26

Jesus «ist so frei»: Er teilt aus. Seinen Leib, Sein Blut.

Als «Der Herr» Jesus, dem Nicht-Herren nicht zu wenig sind. Er nimmt sie so in Seine Gerechtigkeit hinein und gibt ihnen die Freiheit, sich darin zu bewegen.

Seine Anhänger sollen in der Heils-Sphäre der Gerechtigkeit verbleiben dadurch, dass sie Sein Andenken feiern und so aus dem Gleichen fürs Gleiche leben – wie Er!

Gerechtigkeit ist geworden durch Jesu Tod. Das gibt die Freiheit, diesen nicht zu verheimlichen, sondern zu verkündigen. So wie auch des einmal Gekreuzigten volle Ankunft, in der dann *alle* Gerechtigkeit freigesetzt wird.

Das eucharistische Mahl ist gekoppelt mit der Verbindlichkeit, selber zu teilen. aus-teilende Gerechtigkeit, die befreien würde... Doch in der Gemeinde von Korinth wird Gerechtigkeit und Befreiung anders verstanden (vgl. den vorausgehenden Abschnitt vv 17-22). Da dient die «Freiheit» (als Beliebigkeit) der Einzelnen nicht der Befreiung, weil sie nicht auf Gerechtigkeit basiert.

Jesus, dem Eckstein. Zu geschehen in uns, in all den Vielen, die «Hosanna» rufen und als Bausteine zum Menschen-Haus gebraucht werden.

Dank der Gottes-Gerechtigkeit, die tatsächlich befreit.

■ Johannes 13,1-15

Es ist Pascha-Zeit, Grund zum Festen. Wegen der Erinnerung an die «entgegenkommende Gerechtigkeit», welche damals beim Exodus die Befreiung des Volkes eingeleitet hat, und jetzt immer wieder neu aufgenommen werden darf.

Grund zum Festen auch wegen dem, was in diesem Evangelium eingebracht wird. Da bekommt die Gerechtigkeit ein persönliches Kolorit, indem Einer als «Herr», wie Petrus ihn hier zwei Mal anredet, das, was programmatisch angesagt wird, vollzieht. In Liebe (Agape). In Zuvorkommenheit.

Was Gerechtigkeit zu einem Heilsgut macht. Und was befreit von der Unsicherheit, ob «Gerechtigkeit in Liebe» praktikabel sei; vom Zweifel, ob diese auch «Gewöhnlichen», ja «Sündern» zugute komme; von der Unentschiedenheit, an was für ein Beispiel sich die zur Praxis Aufgerufenen halten könnten.

Jesu «Gerechtigkeit in Liebe» demonstriert, wie die Hinneigung zum Vater-Gott die Aufmerksamkeit gegenüber den Menschen nicht verhindert, sondern fördert. In Freiheit, in der Jesus mit dem Vater übereinstimmt. Zu der Menschen Befreiung.

■ Predigt-Skizze

(aus Joh 13,1-15 und 1 Kor 11,23-26)

«Herr-schaft!» – Gerechtigkeit befreit

– Man muss das erlebt haben: Einer, der höher ist, macht sich klein, bückt sich, vergibt sich, er macht sich nass und schmutzig. In Zuvorkommenheit. Das ist keine zu erwartende Gerechtigkeit. Umso befreiender, wenn sie passiert. Als Liebe, als «agape». Um voranzutreiben, um zu umhüllen und um zu erfüllen, was Gerechtigkeit als göttliches Heils-Gut ist.

– Trotz dem Herren-Titel des Einen passiert das, was passiert, wie von Gleich zu Gleich. Im Anteil-Nehmen. Und im Anteil-Geben. Auf zwei Ebenen. Beim gewöhnlich-Materiellen, der Fusswaschung. Und beim ausgesucht-Materiellen, das schon zum voraus mit dem zusammengeht, was im Kult gebraucht wird: bei den Gaben von Brot und Wein.

– Das Alltägliche und das Gottesdienstliche passen zueinander, auch wenn die zwei Berichte von Fusswaschung einerseits und der Einsetzung der Eucharistie andererseits nicht in den Evangelien drin schon miteinander verwoben sind.

Sie sind, und bleiben inspiriert, und praktiziert vom Einen Gleichen. Mit zwei Varianten: Alltäglichkeit (die dient!) wird aufgenommen in der Liturgie. Und umgekehrt: Elemente, Atmosphäre und Gehalt des Gottesdienstes mischen sich ein in unsern Alltag. (Wie bei meinem Vater selig, der beim Arbeiten ungeniert Kirchenlieder gesungen und gepfiffen hat.)

– Das, was bei diesem Ostermahl (dem Letzten, dem «Gefülltesten» bei Jesus) in Gang kommt, geht von Dem aus, Der da als «Herr» vorgestellt wird.

Umso befreiender für die andern, für seine Freunde: sie werden ohne spezielle Empfehlung ihrer Würdigkeit mit dazugenommen. Auch der Petrus. Und sogar der Judas.

– Die Liebe bis zum Äussersten, bis zum Letzten beim Bericht des Johannes zur Fusswaschung, und die Gabe bis zum Äussersten, bis zum Letzten im Bericht zur Einsetzung des Herrenmahles gehen beide aufs Äusserste, aufs Letzte zu: auf die Hingabe Jesu im Opfertod am Kreuz. Wo er sein Letztes, sein Äusserstes hergibt: Leib und Blut. Und wo Er Sich vergibt im Dienst an uns, damit wir ganz rein werden.

– Ein Beispiel hat Er uns gegeben... Christliche Existenz kann nicht nur sich bedienen lassen, sondern muss auch selber «hinunter». Damit so eine andere, «höhere Gerechtigkeit» «demonstriert» wird, und damit so die «Unteren», jene, die es nicht erwarten, Befreiung erleben.

Und christliche Existenz kann nicht nur für sich selber und fürs eigene Überleben sorgen. Sie muss auch «hinaus», oder «die draussen» müssen «herein». Zum Anteil-Nehmen. Und zum Anteil-Geben. Von Gleich zu Gleich.

Das berücksichtigt die Petition der Hilfswerke zur Entschuldung. Damit doch noch etwas in Gang kommt in den Ländern, denen es zum vornherein, strukturell, unmöglich ist, sich mit uns von Gleich zu Gleich zu stellen.

Herrschaft!, da herrscht eine andere Regel als bei Jesus unter der Herr-schaft Gottes!

– Gerechtigkeit befreit: das schönste, das befreiendste Beispiel hat Jesus selbst gegeben. In zuvorkommender Gerechtigkeit. Welche «Liebe»/«agape» ist. Bis zum Äussersten. Bis zum Letzten. Und bis zu «den» Letzten! Die es bei uns, buchstäblich mitten unter uns, gibt, als «Letzte» in der Ersten Welt. Wie auch in anderen Welten.

Karfreitag

■ Jesaja 52,13–53,12

«Wir hielten ihn für einen Geschlagenen, den Gott getroffen und gebeugt hat» (53,4). So die Ansicht, die gängig ist – auch, und gerade bei uns Frommen! Im Sinn von: Einem solchen wird Recht geschehen sein! So haben auch Jjobs Freunde gedacht, und so denken wir heute. Wir haben eben eine Gerechtigkeit vor Augen, die zuschlägt, statt befreit. Zu unserer Überraschung!, zum Staunen!, zu unserer Befreiung geht die gängige Erklärung: wer leidet, hat Schuld; mit dem Leiden wird der Gerechtigkeit Genüge getan!, nicht auf!

Warum denn trotzdem Leiden und Erniedrigung bis zum Letzten? Nicht wegen Ihm, dem Knecht Gottes, sondern wegen uns, wegen unserer Sünden, die den Zugang versperren der Gerechtigkeit, die befreit.

Der Knecht, von Gott in sein Amt eingesetzt, wird in tiefes Leid erniedrigt, so dass viele sich über ihn entsetzen. Anrührend: Er mit uns, für uns, an unserer Stelle; mit unseren Krankheiten, unseren Schmerzen, wegen unserer Sünden, unserer Missetaten. Zu unserem Frieden.

Ohne Gestalt und Schönheit – ohne sichtbaren Segen also. Verachtet. Geschlagen und wehrlos – wie ein Lamm! Ehrlos versenkt, wie ein Verbrecher. Ist das Gerechtigkeit? Freilich eine, die (nur) jene befreit, die selber vom gleichen Schicksal getroffen wurden.

In der Abfolge wie im Apostolischen Glaubensbekenntnis: gelitten – gestorben – begraben/misshandelt – zu Tode getroffen – man gab ihm sein Grab. Eine konsequente Abfolge. Wie bei Jesus. So konsequent wie die innere Einstellung, so konsequent wird der Weg bei jenen, die nicht zuerst ans eigene Überleben denken!

Doch gibt es Erhöhung = Gerechtigkeit für den Knecht, und für die Vielen, deren er sich angenommen hat. Diese bekennen das. Und bringen in 53,11b–12 als Ankündigung von Seiten Gottes: Mein Knecht (vielleicht heisst es hier ursprünglich wie in der LXX: Der Gerechte, mein Knecht) «wird vielen Gerechtigkeit bringen und ihre Sünden tragen. Darum will Gott ihm den Ertrag seines Werkes geben (‹Anteil› und ‹Beute›) dafür, dass er sein Leben hingegeben hat und damit zum ‹intercessor› für die Vielen wurde» (Claus Westermann).

An der Stelle, die unser Stichwort «gerecht» aufnimmt, gibt es eine textliche Unsicherheit. Das Lektionar bringt eine mögliche Übersetzung: «Mein Knecht, *Der Gerechte*, macht die Vielen *gerecht*; er lädt ihre Schuld auf sich.» Westermann bevorzugt: «Mein Knecht wird als *gerecht* vor den Vielen bestehen, weil er ihre Sünden trug.» Je-

denfalls kommt die *Gerechtigkeit* des Einen den Vielen zugute!

Gerechtigkeit als Erweis von Huld und Gnade. Zur Sühne. In Stellvertretung (was uns Heutigen so fremd vorkommt!). «Mit seiner Existenz, mit seinem Leiden und Sterben ist er an die Stelle der Übeltäter getreten, er hat ihre Strafe für sie verbüsst» (Westermann).

Das stellvertretende Sühnopfer des Gottesknechtes wirkt befreiend. Im Leiden. Und darüber hinaus. «Sicher ist, dass das wiederherstellende Handeln Gottes am Knecht, das Erhöhen des Knechtes, ein Handeln am Knecht nach dessen Tod und jenseits von dessen Tod ist» (Westermann). Eine von aller Mühsal befreiende Perspektive: Licht, Erkenntnis, Sättigung, ohne dass uns das Wie dazu weiter aufliegen will.

Aus «Dietrich Bonhoeffer, Bilder aus seinem Leben»: «Auf dem Weg von Buchenwald nach Süden feiern die Gefangenen in der Schule von Schönberg am 8. April den ‹Weissen Sonntag›. Dietrich Bonhoeffer hält die Andacht. Die Gefangenen haben ihn darum gebeten. Er legt die Losung des Tages aus: ‹Durch seine Wunden sind wir geheilt› (Jesaja 53,5) und spricht von den Gedanken und Entschlüssen, welche diese Gefangenschaft in ihnen allen hat reifen lassen. Dann ist es so weit... Im Morgengrauen des 9. April 1945 vollzieht sich in Flossenbürg die Hinrichtung... Für Bischof Bell waren die letzten Worte bestimmt, die uns von Dietrich Bonhoeffer überliefert sind: ‹Dies ist das Ende – für mich der Beginn des Lebens.›»

■ Hebr 4,14–16; 5,7–9

Das Festhalten am Bekenntnis, das Sich-Anbinden daran als Befreiung!?! Das Gehorchen als Befreiung!?! Doch nur, weil Jesus, der Christus, der Sohn Gottes, der Urheber ewigen Heils, sich uns da zugesellt hat. So, dass wir uns durch einen Anschluss an Ihn nicht selber entfremden.

Im Gegenteil! Als Hoherpriester ist er zwar gross, erhaben – er hat die Himmel durchschritten und bleibt, ohne Sünde, dort beheimatet –, aber nicht erhaben über unsere Schwachheit, die uns für die Versuchung anfällig macht. Flehen und Bittrufe, starken Schrei und Tränen hat er in seinem Todesleiden nicht zurückgehalten; das Leiden ist ihm gar zum Lernen geworden. Gehorsam lernen im Verlauf des Leiden-Müssens. Ist ein solcher schmerzvoller, niedriger Weg «gerecht»?

Jesus ist ihm jedenfalls gerecht geworden. Ohne Sünde. Das heisst: ohne Ungehorsam. In Gerechtigkeit gegenüber seinem Vater, die zur Gerechtigkeit für uns geworden ist.

Ein Wort, das fast schockiert, und gerade darum befreit: Er wird als Sympathisant unserer Schwäche, als Mit-Empfindender, Mit-Leidender vorgestellt. Seine Gerechtigkeit, ohne Sünde, treibt ihn also nicht von uns weg, sondern bindet ihn ein in eine Gemeinsamkeit mit uns Schwächlingen, Versuchten, und der Versuchung Erlegenen.

■ Joh 18,1–19,42

Gerechtigkeit befreit! Drin-Sein in der Sicherheit von Gottes Gerechtigkeit und Fürsorge befreit von der Angst, sich zu stellen. «Ich bin es», mit Freimut. Anders als Petrus, der mehr als einmal erklärt: «Ich bin es nicht». Jesus sieht sich befreit zur Freiheit, den Leidenskelch zu trinken, weil er vom Vater kommt.

Die Wahrheit macht frei! Sie führt zur Gerechtigkeit, ist selber Gerechtigkeit. Indem *der* in Gerechtigkeit zur Geltung kommt, der von der Wahrheit Zeugnis gibt. Weil er selber wahr und gerecht ist. Und jeden trifft, der aus der Wahrheit der Gerechtigkeit ist.

Jesu Reich, Sein Beweggrund, Seine Vision, Sein Lebensinhalt, Seine «Welt» ist nicht von dieser Welt. Sie ist befreit von den Zwangsvorstellungen, Zwangserwartungen, wie sie ihm da von Pilatus, vom Hohenpriester, und vom Pöbel vorgehalten werden. Jesus geht nicht darauf aus, denen gerecht zu werden. Seine Gerechtigkeit ist anders orientiert. Auf Befreiung hin.

Gerechtigkeit befreit vom Gesetz, der Gerechte müsse nach dem Gesetz sterben. Doch die Gerechtigkeit trägt hier nicht den Sieg davon. Was zum Zwang führt, Ihn um jeden Preis in den Tod zu schicken. Als ob sich das von der Gerechtigkeit her aufzwingen würde. Perversion...

Jesus: ein Verurteilter. Barabbas: ein Befreiter. Die Kriterien-Frage, die Kompetenzen-Frage wird da völlig ausser acht gelassen. Und Gerechtigkeit als Heils-Gut, als Heils-Sphäre bleibt ausgeschlossen.

Es kommt der Moment, wo jede Äusserung falsch plaziert wäre. Es würde ablenken von der Tragik, dass da beim Gericht über Jesus Nicht-Gerechtigkeit sich austobt und Nicht-Befreiung «feiert». Schliesslich äussert sich Jesus doch noch mit einem letzten Wort. Um Macht, die treibt, und Schuld, die bleibt, klarzustellen. Blosszustellen. Bloss, weil ohne die «Gerechtigkeit, die befreit». Tragisch.

Rüsttag zu Pessach. Mittags. Jesus gehört «hinaus». Er sagt nichts, unternimmt nichts. Es wird jetzt von andern etwas unternommen. Der König, Sein Königtum, soll gekreuzigt werden. Zur Stunde, in der im Tempel die Paschalämmer für die Schlachtung bereitgemacht werden. Pessach/Pascha/Ostern zur Befreiung. Indem sich Jesus als Pascha-Lamm zur Verfügung stellt.

Darin liegt Sein Königtum. In Gerechtigkeit, die befreit.

Jesus trägt sein Kreuz selber. Befreiend für jeden, dem kein Simon von Cyrene zu Hilfe kommt.

Das Aufnehmen der Psalmen 22 und 69 bringt Befreiung. Jesus gehört in die Linie der von Gott Schwerst-Geprüften. Die zwar die Gott-Verlassenheit durchkosten müssen und nicht vorzeitig daraus befreit werden. Denen aber auch Aussicht auf Befreiung gegeben wird. Wegen der Bundes-Gerechtigkeit Gottes, die befreit.

Unter dem Kreuz Frauen und Männer im Verhältnis 3:1. Ähnlich wie in unseren liturgischen Gedächtnisfeiern des Kreuzesopfers Jesu. Spüren Frauen besser, dass Gerechtigkeit ausgelitten werden will? Dass ein Sich-Opfern Befreiung bringen kann?

Letztwillige Verfügung Jesu: seine Mutter Maria, und in ihr alle, die das messianische Heil erwarten, werden an den Lieblingsjünger, und durch ihn an die christliche Gemeinde verwiesen, weil diese mit Jesus vertraut sind. Aber auch umgekehrt: die christliche Gemeinde wird an den Mutterschoss erinnert, aus dem Jesus und sie selbst hervorgegangen sind.

«Es ist vollendet, vollbracht, zu Ende, zum Ziel gebracht.» Und bleibt. Und gilt. Perfekt. Befreit von jedem Druck, übergibt Jesus seinen Lebensgeist dem Vater. Wie es sich gehört. Wohin er gehört. In Gerechtigkeit! Kontrapunkt zur synoptischen Darstellung der Gottverlassenheit. Bei Johannes wird das Sterben Jesu zum verborgenen Triumph des Sohnes, der zum Vater geht, nachdem er sein irdisches Werk vollbracht hat (Rudolf Schnackenburg).

Nicht nur der Leichnam Jesu soll möglichst schnell abgenommen werden, sondern auch sein Titel «Der König der Juden». Noch aber gibt es Momente des Heils: «Sie sollen auf den schauen, den sie durchbohrt haben.» Sie: die Soldaten, die Juden, die zum Glauben Gekommenen, der Evangeliums-Zeuge, und natürlich auch die Leser/Hörer dieses Evangeliums.

Der Lanzenstich in Jesu Seite offenbart, dass Jesu leibhaftiger, menschen-gewöhnlicher Tod heilspendend ist: Blut als Zeichen des erlösenden Todes. Wasser als Symbol von Geist und Leben. In lebensspendendem Strom. Wie in den zwei Sakramenten der Eucharistie und der Taufe.

Es kommt bei Jesus nicht zum grausamen Zerschlagen der Knochen. Weil Gott Seinen Gerechten behütet, und weil dieser ihm ist wie das Paschalamm. Intaktheit als Anteil am Segen?

Josef und Nikodemus, die beide nur im Versteckten zu Jesus hielten, wirken wie befreit. Mindestens einer von ihnen bekennt sich jetzt bei den Behörden als Anhänger des

schmählich Gekreuzigten. Zusammen tun sie diesem den letzten Liebesdienst. Damit nichts im Wege stehe, dass Ihm Gerechtigkeit widerfahre.

■ Predigt-Skizze

(aufgrund der Leidensgeschichte Jesu nach Johannes und der beiden Lesungen aus Jesaja und Hebräer)

«Kann es denn so weitergehen?»

Gerechtigkeit befreit

– Immer, wenn jemand leidet, und wenn weder dieser noch ein anderer Mensch einen Grund dafür findet, kommt die Frage «Warum?». Von selbst.

– Diese Frage lässt sich nicht auflösen; es gibt dafür keine erlösende Lösung. Sie lässt sich nur (?) aufheben und einbinden in einen weiteren Zusammenhang. In dem, was Leiden bei anderen war, und ist; was es bringt, oder nicht bringt.

– Der Anschluss an andere kann befreien. Nicht vom Leiden. Aber von der Einsamkeit, von der Leere, von der Bedeutungslosigkeit des Leidens.

– Dietrich Bonhoeffer hat dies einen Tag vor seiner (und seiner Kameraden) Hinrichtung aufgedeckt angesichts der Vor-Gabe im stellvertretenden Leiden des Gottesknechtes bei Jesaja 53,5: «Durch seine Wunden sind wir geheilt!».

– Vielleicht meint der Hebräerbrief so etwas, wenn er von Jesus sagt, er habe im Leiden Gehorsam gelernt. Gehorsam gegenüber dem, was von anderer, hier: höherer Warte aus im Leben drinsteckt. Und auch im Leiden. Damit Jesus als der «Grosse Hohepriester» nicht von oben herab, sondern sozusagen von Gleich zu Gleich – wenn auch, anders als wir: ohne Sünde, in Sympathie zu

Osternacht

■ Ex 14,15-15,1

Ob die Rolle, der Beitrag des Mose zur Befreiung des Volkes so bedeutend war wie der Erzählfaden der Priesterschrift darstellt, sei dahingestellt. Jedenfalls bezeugen hier die verschiedenen ineinander verwobenen Berichte: nur dank einer wunderbaren Fügung hat es Befreiung gegeben. Da ist Gottes eigene Gerechtigkeit, Sein Heilswille wirksam geworden. In Mächtigkeit. Zum Heil. Ganz zum Thema: Gerechtigkeit befreit!

Mose mittendrin. Als Mittler. Als Vermittler. Er nimmt den Schrecken des Volkes auf und gibt ihn weiter, verlängert ihn auf Gott zu. Und er empfängt von Ihm her Weisung, die er ans Volk und an die Elemente übermittelt.

Warum braucht's zur eigenen Befreiung andere als Opfer? Todes-Opfer? Dann wirkt

unserer Schwachheit, der «Urheber ewigen Heils» wird. Auf immer. Für alle, denen Befreiung nottut. Durch göttliche, zuvorkommende Bundes-Gerechtigkeit.

– Gottes Gerechtigkeit zeigt ihre Mächtigkeit. Dringt durch. Nach dem Johannes-evangelium schon am Kreuz, beim unschuldig Gekreuzigten. Wie er stirbt, weiss er, und spricht es aus: Da drin liegt die Vollendung. Die Vollendung der Liebe. Des Zeugnisses. Der Wahrheit der Liebe.

– Daraus können wir schöpfen. Im Glauben. In der Taufe. In der Eucharistie. Aus Jesu Herzen ergießt sich der Lebensstrom von Blut und Wasser. Für «die Vielen». Zu ihrer Gerechtmachung. Wie beim leidenden Gottesknecht in Jesaja.

– Und wie dieser jenseits des Todes Sättigung erfährt, wird es bei Jesus sein. Und darf es bei andern sein. Bei allen, welche sich durch die Gottes-Gerechtigkeit befreien lassen, damit sie nicht losgelöst von Jesu erlösendem und befreiendem Leiden ihr Leiden tragen müssen. «Durch Seine – jetzt eben: Jesu – Wunden sind wir geheilt!»

– Gerechtigkeit befreit – Anteil zu geben am eigenen Leiden. Aber auch Anteil zu nehmen am Leiden der Vielen, wo immer, wie immer, und warum immer gerade sie das Leiden getroffen hat.

– Wenn Ivo Lorscheiter ausruft: «So kann es nicht weitergehen!», appelliert er an unsere Solidarität. Dass wir jene Millionen, Milliarden sehen, für die es so: abgeurteilt, verworfen, gekreuzigt, und erledigt, nicht mehr weitergeht. Dass wir mit ihnen Sympathie empfinden: Mit-Leid bis ins Mit-Leiden hinein. Im Anschluss an den Gottesknecht. Und an den Grossen Hohenpriester. Das befreit. Jene. Und uns.

Gerechtigkeit halt doch nicht rundum...? Damit wenigstens die einen aus Gerechtigkeit zur Befreiung geführt werden können, müssen andere – wegen dieser Gerechtigkeit! – der Gerechtigkeit gefügig gemacht werden. So oder so. Heute noch. Das bleibt ein Dilemma.

Eine typische Abfolge, wie es zum Glauben kommt:

– Zuerst wird die Gottes-Gerechtigkeit mächtig. Sie führt zur Befreiung.

– Das sieht Israel.

– So fürchtet es den Herrn. In Ehrfurcht. Und in Betroffenheit.

– Und glaubt. Vertraut. Seinem Gott Jahwe. Und im gleichen Atemzug auch dessen Knecht Mose.

– Was diesen, und sie alle zum Singen bringt.

PASTORAL

■ Röm 6,3-11

Taufen als Tauchen, Getauft-Werden als Eingetaucht-Werden. Hier steht dem Paulus offensichtlich dieser Vorgang vor Augen. Er wäre ja auch symbolträchtiger als was wir heute in Verkürzung jeweils beim Taufritus vornehmen.

«Zusammen mit Christus», die Formel zu unserer Befreiung in jeder Lebens-Phase: mit-gekreuzigt werden, mit-sterben, mit-be-

graben werden, mit-leben – um, wie *Er*: auf-erweckt im Neuen des Lebens den Weg zu gehen; mit-eingepflanzt in das Gleichbild seines Todes, so auch seiner Auferstehung.

Mit diesem Hintergrund der heilmächtigen Gerechtigkeit Gottes, die uns Befreiung bringt, dürfen wir, sollen wir «rechnen» («logizesthe»). Logisch: Wer für Gott lebt in Eins mit dem Messias Jesus, ist tot für die Sünde.

Osterheiligtag

■ Apostelgeschichte 10,34a. 37-43

Das Wort ergeht jetzt in Judäa; angefangen hat es in Galiläa. In Person! Bekannt mit Namen und Herkunft! Charakterisiert, profiliert in einem, der Gutes tut und heilt. In der Macht des Heiligen Geistes. Gegen die vom Teufel ausgehende Bemächtigung. Gesalbt, gesandt, gestärkt zur Befreiung, die möglich wird, «denn Gott war mit ihm».

Petrus und seine Glaubensgenossen sind Zeugen dafür. Sie haben sein Guttun, sein Heilen all derer, die von Teufelsmacht untergehalten wurden, miterlebt. Und können ihn nicht vergessen. Nicht verschweigen.

Ihr Zeugnis hat buchstäblich einen «Aufhänger»: den Holz-Pfahl. Inbegriffen der Schande, der Unfreiheit, der verkehrten Gerechtigkeit.

Sogar da *ist* Gott mit ihm. Er macht das deutlich, indem er ihn auferweckt. Und ihn als lebendig erweist, so dass seine Zeugen mit ihm – dem am Kreuz Hingemordeten – Tischgemeinschaft pflegen können.

Zum Zeugnis gehören verschiedene Stationen aus dem Leben und Wirken des Bezeugten. Ihr Richt-Punkt kommt noch – später?, jetzt schon? Jedenfalls läuft sein Leben darauf hinaus, und das unsrige, das von Lebenden und Toten, auch: Er ist der von Gott eingesetzte Richter.

Nicht zum Angst-Machen, sondern zum Zur-Verantwortung-Ziehen. Wo jeder froh sein kann um Vergebung der Sünden. Die jeder, der sein Vertrauen auf ihn, auf Seinen Weg, auf Sein Gehaben, auf Seinen Geist, setzt, aus Seiner Gerechtmachung als Befreiung entgegennehmen darf.

■ Kolosser 3, 1-4

Wieder (wie im Römer 6) das «(Zusammen) mit Christus». Davon hängt's ab, ob mit uns Ostern wird.

Ostern nicht als Schluss-Punkt. Eher als ein Ausgerüstet-Werden, als ein Drin-Sein, wo «das Obere» in den Blick kommt. Damit die Gottes-Gerechtigkeit (eben die von «oben») Geltung bekommt. Nicht von selber. «Das Obere» «suchet», «das Obere» «sinnet»!

Im Imperativ! Als Lebenshaltung! Und doch nicht als Krampf, sondern als übernommene Konsequenz aus der Tatsache, dass jemand wahrhaftig mit Christus auferweckt ist. Dank der Gottes-Gerechtigkeit, befreit, befreiend zu leben!

Getaufte, mit Christus Verbundene brauchen nicht der Welt zu entfliehen. Sie bleiben auf der Erde, aber das Leben «hier unten» ist auszurichten auf die Herrschaft des erhöhten Christus. Ihn suchend, Ihn sinnend in dem, was «oben» und nicht schon zum voraus in uns drin ist.

Das Ab-Sterben, das in der Taufe sakramental bezeichnet und vollzogen wird, bringt uns ein neues Leben: mit Christus in Gott. Noch verborgen. Nicht offensichtlich ausgewiesen. Und nicht wie ein Besitz zur beliebigen Verfügung.

Noch nicht abschliessend gesichert. Unter Vorbehalt also. Mit dem Aufruf verbunden, den Tauf-Glauben lebensmässig zu verwirklichen.

Bis es so weit ist, dass Christus als das neue Leben, als das «oben» uns ganz prägt. Bis Er als der Christus/der Messias offenbar wird. Bis es sich herausstellt: Er ist unser Leben. So dass wir auf diese Weise offenbar

Osterfest

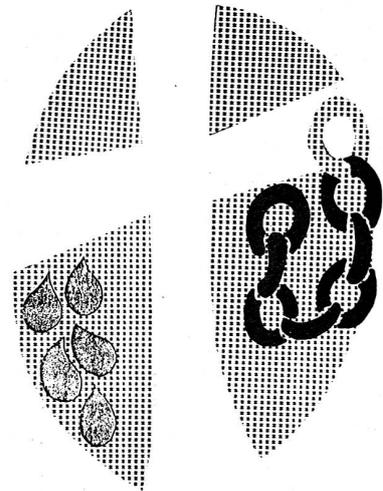
■ Matthäus 28,1-10

Frauen sind zuerst da! Noch ohne präzise Erwartung. Einfach nach dem Grab schauen. Sie gehören zu Ihm, weil Er zu ihnen gehört. Auch wenn er nun gestorben, und begraben ist. «Zusammen mit Christus» – wie im Römer- und Kolosserbrief, gilt für sie eben über den Tod hinaus. Weil Gottes Gerechtigkeit beim Tod nicht Halt macht, sondern gerade hier ihre Macht entfaltet.

Das kommt den Frauen entgegen «beim Aufleuchten des ersten Wochentages». Wo der Sabbat, der Höhepunkt der alten Ordnung, vorbei ist, hebt etwas Neues an. «Tag des Herrn» = Tag der Überraschung = Tag der Auferweckung. Als Befreiung. Hinter

Zur Osterkerze

«Gerechtigkeit befreit»



Das Kreuz ist offen in alle Richtungen. Wie an eine *Waage* (für Gerechtigkeit!) ist die unerlöste Schöpfung (als braune Kette) daran gehftet. «Aufgewogen» «durch Seine Wunden» (*Blutstropfen*); in Seinem Geist (*Feuerzungen*).

Aus dem «*Gold-Grund*» wächst ein neues Bindeglied: der «8. Schöpfungstag»: Befreiung des Menschen durch die Auferweckung Jesu Christi und Neuschöpfung der Menschheit, der Schöpfung insgesamt. Aus (goldwerter) Heils-Gerechtigkeit. *M. B.*

werden: Wir sind mit ihm. Einbezogen ins Kraftfeld Seiner befreienden Gerechtmachung. In Herrlichkeit. Gültig für immer.

der Gottes Gerechtigkeit klarmacht, zu wem sie steht. Übers Kreuz und Grab hinaus.

Apokalyptisch geht es zu und her hier. Muss es ja. Denn was da passiert ist, erklärt sich nicht von selbst. Ein Geschehen von oben: das grosse Beben, der blitzende Engel, der weggewälzte Stein, das leere Grab. Alles dreht sich um Jesus, den Gekreuzigten. Er ist nicht im Grab anzutreffen. *Er ward auferweckt.*

Jesus: Befreit vom Grab, vom Dunkel, vom Tod. Die Frauen: befreit von der Verängstigung, von der Verunsicherung, von der Verwirrung. Dank der Klarheit von Gottes Gerechtigkeit.

Die gleiche Oster-Botschaft *Er ward auf-erweckt* gilt den Frauen, und den Jüngern. In dieser Reihenfolge. Durch die Ersten zu den Zweiten.

Darüber hinaus bleibt den Jüngern auszurichten, das Entscheidende widerfahre ihnen in Galiläa. Dort würden sie Ihn sehen. Dort, wo sie herkommen, und wo Er herkommt. Dort, wo's begonnen hat als «galiläischer Frühling». Dass das, was dort zum Blühen kam, wieder blühe, weiter blühe. Und Frucht bringe.

Auch im Sehen sind die Frauen den Jüngern voraus. Ihnen begegnet Jesus alsbald, spricht ihnen Freude zu, und nimmt ihnen die Furcht weg. Beides: Furcht und Freude, geht mit ihnen schon seit dem Widerfahrnis an Jesu Grab.

■ Predigt-Skizze

(aufgrund von Matthäus 28,1-10 und der neutestamentlichen Lesungen)

«So wird es neu weitergehen!» –

Gerechtigkeit befreit

– Der Sabbat muss zuerst vorbei gehen. Da ruht Gott von all seinen Werken. Gott ruht. Der Gekreuzigte ruht. Seine Anhänger ruhen. Und sogar seine Schergen ruhen. Da kann nichts passieren. Diese Regel wird respektiert.

– «Gerechtigkeit befreit» nicht derart, dass die Schöpfungs-Ordnung umgestossen wird. Im Gegenteil: Die Schöpfung kommt zur Erfüllung. Der Tag nach dem siebten Tag wird neu zum ersten Tag. Zum neuen Anfang.

– Kreativ. Befreiend: entgrenzend und überhöhend das, was am Menschensohn zum Schöpfungswerk gehört. *Er ward auferweckt*.

– *Er ward auferweckt*. Unerwartet und unerrechnet von den Jüngerinnen, und von den Jüngern. Überraschend: aus der Gottes-Gerechtigkeit, die aus der Treue heraus wirkt. Aus kreativer Treue gegenüber dem gottgefälligen Menschensohn.

– So wird der 8. Tag zum 1. Tag der Woche: da beginnt Neues, Unerhörtes (und wird darum in apokalyptischer Art begleitet). Neues für den Gekreuzigten. «Ihr sucht Jesus den Gekreuzigten. Er ist nicht hier. *Er ward auferweckt* – wie er's gesagt hat.» Und Neues für die Frauen. Sie kamen her, um das Grab ihres Verehrten zu beschauen. Um die Erinnerung an Ihn aufleben zu lassen. Und jetzt kommt die Botschaft auf sie zu: *Er ward auferweckt*.

– Angesagt durch den Engel. Von oben. Darum sagt Paulus: «Das Obere suchet, das Obere sinnet!»

– Um «mit Christus» zu sein, der sich als Auferwecker nicht von der Welt abwendet, sondern sich ihr zuwendet. Damit ihr Heils-

Gerechtigkeit widerfährt. Nicht weil sie darauf pochen könnte, sondern ungeschuldet und frei. Befreiend.

– Dafür braucht's Zeugen. Neue Menschen, die durch Gottes Gerechtigkeit befreit sind vom alten Betrieb, von der alten, unerlösten Anschauung, die mit einer Auferweckung, einer Neu-Schöpfung nicht rechnet. Auf das hin sind die Neu-gemachten Menschen getauft, damit das Alte an ihnen begraben wird und Neues werden kann. Dank der Vergebung der Sünden, der alten Mächte. Die sie nur loswerden, wenn sie ihnen absterben. Und wenn sie aus der Kraft der Auferweckung bei ihren Schuldner entschulden.

– In Galiläa zuerst. Dort wo sie herkommen. Und dann in der Welt überhaupt. In der heute noch Menschen aus der ihnen überraschend zugehaltenen Gerechtigkeit be-

freind wirken, wenn sie – wie Er – umherziehen, Gutes tun und andere heilen, die vom Teufel (dem alten Sklavenhalter, unter den verschiedensten Namen und Aufmachungen) untergehalten werden. Dass da aufgerichtet und auferweckt werde. Und dass so die Menschen, und alle Geschöpfe Anteil erhalten an der Neu-Schöpfung, die an jenem ersten Tag der Woche eingesetzt hat. Und am jetzigen, österlichen ersten Tag der Woche neu aufblühen will.

– «So kann's nun doch weitergehen!» Bei Ihm. Und bei den Vielen, die samt ihren Hoffnungen unter dem Boden gelandet sind. Bei dem bleibt's nicht; es bleibt nicht beim Alten. Neues wird. Schon, und noch. Vorerst nicht zum Sehen, sondern zum Vernehmen. Zum Glauben. Zum Hoffen: «So wird es nun weitergehen.» Weil Gerechtigkeit befreit.

Ostermontag

■ Lukas 24,13-35

Ostern muss einen beschäftigen. Schon vor der Oster-Botschaft, in der Gottes befreiende Gerechtigkeit bezeugt und besungen wird. Bevor bei ihnen Ostern wird, unterhalten sich die Emmaus-Jünger über all die Ereignisse, disputieren, streiten (letzteres bei Fridolin Stier).

Bevor Jesus sie anredet, nähert er sich ihnen und geht mit ihnen. Was in der Folge an die Jesus-Anhänger herankommt, kommt also nicht direkt von oben, sondern von einem Weg-Genossen, der sie zuerst erzählen lässt. Auch eine Art Befreiung. Als Ausfluss menschen-gerechten Umgangs!

Die Auskunft über Jesus von Nazareth hat zwei Seiten. Eine befreiende: Sie sieht Jesus als kraftvollen, «dynamischen» Propheten. Und eine, die mit einer höheren Gerechtigkeit nicht vereinbar ist: die religiös-Mächtigen haben den vor Gott und vor allem Volk Mächtigen dem Tod am Kreuz überliefert.

«Wir hatten gehofft...» Und jetzt sind wir ernüchert, enttäuscht. Und verwirrt, weil er nirgends zu finden ist, und nach Mitteilung von unsrigen Frauen doch am Leben sein soll.

Pädagogik: Die Erläuterung durch den vom Tod Befreiten hakt dort ein, wo die zwei Ratlosen ihn selber zugeteilt haben. Er ist ein Prophet; sein Schicksal bleibt von den Propheten her aufzuschlüsseln.

Der Ausruf der Verwunderung, oder des Tadels an diese orientierungslosen Jünger kommt in der Einheitsübersetzung flach heraus. Fridolin Stiers Wiedergabe tönt packender: «O ihr – zu unverständlich und trägerzig,

um alles zu glauben, was die Propheten geredet!»

Der berühmte Vers 26: «Musste nicht der Messias all dies erleiden, um so in seine Herrlichkeit einzugehen?» dient als Schlüssel zur befreienden Erkenntnis, Leiden und ein Leben in Gottes Gerechtigkeit gingen, und hingen, zusammen. Wenn dies schon für den Messias gilt, wie viel mehr für andere! Als «heilsgeschichtliches «Muss»», das uns nie restlos durchsichtig wird!

Die Zwei drängen den Dazugekommenen, zu bleiben. Er hat sich schliesslich auf sie eingelassen. Nur wo Er eingeladen, oder gar gedrängt wird, ergibt sich die Gelegenheit, dass Er einem das Brot bricht und gibt.

Beim Geben «werden ihre Augen aufgetan» und sie erkennen ihn. Nehmen, um zu geben ist offenbar typisch für den Propheten Jesus.

«Brannte nicht unser Herz in uns...?» Nicht sofortige Befreiung also! Vielmehr das sachte Entfachen der inneren Glut. Auch diesen Jesus-Anhängern wird es erst im Nachhinein klar, was sich in ihnen drin in Gang gesetzt hat, als der erhoffte Erlöser Israels sie unterwegs heimsuchte.

Zurück zum Ausgangspunkt: nach Jerusalem. Weil ihre Glaubens- und Enttäuschungs-Genossen dort sind. Die dort eingetretene Enttäuschung hatte sie weggetrieben; die jetzt eingetroffene Bestätigung ihrer vormaligen Hoffnung treibt sie zurück in den Kreis, in die Gemeinde der Jesus-Anhänger.

Bevor von da her etwas unternommen wird, kommt das unverhoffte Widerfahrnis zur Sprache. Intern. Gegenseitig. Zur Be-

kräftigung des eigenen Glaubens und der eigenen Hoffnung. Der eigenen Befreiung.

■ Predigt-Skizze

(zu Lk 24,13-35)

«O ihr...!» – *Gerechtigkeit befreit*

– Grund, enttäuscht zu sein wie die zwei Emmaus-Jünger, gibt es genug. Damals: dass dem dynamischen Propheten Jesus erfolgreich das Handwerk gelegt worden ist; und dass sein Volk nach wie vor unerlöst geblieben ist. Heute (auf dem gleichen Hintergrund; geht es doch zu jeder Zeit ums Gleiche): dass Jesu Eintreten für eine *Gerechtigkeit*, die *befreit*, übergangen wird. Seine Worte, seine Gesten, sein Verhalten kommen nicht an, kommen nicht durch. Nicht einmal im «auserwählten Volk», auch nicht bei uns. «O wir – so unverständlich und trägerzig!»...

– So oft passiert das: Menschen, die im Guten, im Befreienden, in Gerechtigkeit und Gerechtigkeit drin leben und Gutes tun, geht es nicht gut. Sie werden totgeschwiegen, oder totgemacht. Prophetisch inspirierte Leute, die sich in Religion und Kirche, in der Politik, in der Wirtschaft exponieren, werden geächtet und aus dem Verkehr gezogen. Immer wieder: die Besten müssen gehen! Gelegentlich haben sogar wir selber Bestes vor, wie wir meinen: in Gerechtigkeit, die befreit. Und gerade dann wird nichts daraus...

– Käme doch bei solchen Enttäuschungen Einer vorbei, der sich uns zugesellte und Anteil nähme an unserer Bestürzung; der uns den schwierigsten Brocken aus Bibel und Leben so präparierte, dass er zu verdauen ist. Prägnant hingelegt ist er im Satz «Musste nicht der Messias all das erleiden, um so in seine Herrlichkeit einzugehen?»

– Warum das Leiden, das offensichtliche Scheitern sogar beim Messias, also beim von Gott Gesalbten, von Gott Gestärkten, den Gott ausgerechnet zu der Mission beauftragt, die ihn ins Leiden bringt? Gerechtigkeit, die nicht befreit...!

– Es kann passieren, ja: es passiert, wenn auch selten, dass Weg-Genossen auftauchen und sich einlassen auf unsere Mut- und Hoffnungslosigkeit. Fremde, oder Freunde; jedenfalls haben wir es bis jetzt noch nie übers Herz gebracht, einem solchen unsere Ratlosigkeit offen darzulegen. Wenn aber doch... Siehe da: Er mag zwar keine Lösung, keinen Beweis haben. Aber er führt uns – «o uns – zu unverständlich und trägerzig!» – behutsam heran und hinein in die Lebensgeschichte von Menschen, die innerlich mit dem Messias Jesus verwandt sind. Aus der Bibel, «ausgehend von Mose und allen Propheten». Und aus der alten, und der modernen Zeitgeschichte. Auch da, immer wieder: ihre Gerechtigkeit wird verdächtigt und verdreht, und die Befreiung wird verhindert.

Und oft braucht es das Opfer ihres Lebens, um klar zu machen, dass ihre Beweggründe und ihre Visionen uneigennützig sind.

– Es muss uns dabei nicht alles einsichtig werden. Aber wenn uns unterdessen «das Herz brennt», und er bereit ist, sich einladen zu lassen und bei uns zu bleiben, wird er uns – ohne dass er kopiert – den auferweckten Messias, den Christus Jesus nahebringen. Dieser hat damals an ihrem Tisch das Brot genommen, gesegnet, gebrochen, und gegeben. Als Auferwecker, übers Leiden hinaus. Aber immer noch, wie vor dem Leiden, als er ins Leiden einstieg, *gebend*. Brot gebend, Leben gebend. Für all jene, die im Leiden des Messias, und im Leiden der vom Messias Jesus angezogenen Menschen nicht zum vornherein erkennen, dass es sogar hier wahr wird: *Gerechtigkeit befreit*.

– Ein Beitrag zu unserer eigenen Entschuldung: wir machen uns zu Weg-Gefährten von Menschen, die selber leiden müssen, oder fremdes Leid mitansehen müssen, ohne darin einen Sinn zu entdecken. Nach dem Motto der FO-Agenda: «Gib der Hoffnung ein Gesicht – Deines!» *Gebend wie Er!*

Da würde Ostern. Neues. Die alte Ordnung Sprengendes. Weil Gottes Gerechtigkeit, die bei uns ankommt, «o bei uns – den so Unverständigen und Trägerherzigen», tatsächlich befreit. Und die Schöpfung, die «Krone der Schöpfung» neu erstehen lässt. Wie neu gegeben!

Josef Wick

Josef Wick ist seit 1987 Pfarrer von Heiden (Appenzell-Ausserrhoden) und Mitredaktor der Schweizerischen Kirchenzeitung; er hat sich durch ein zweijähriges Zusatzstudium in Rom und Jerusalem spezialisiert

Das Interview

Weltkatechismus: Eine Quellensammlung für Bischöfe

Der Entwurf für einen «Weltkatechismus» liegt derzeit den Bischöfen persönlich sowie den Bischofskonferenzen vor, die bis Ende Mai ihre Stellungnahmen dazu nach Rom schicken sollen. Das Projekt sowie auch der Text des noch vertraulichen Dokumentes wurden von verschiedenen Seiten öffentlich kritisiert. Der in Freiburg lehrende Dominikanerpater Christoph Schönborn ist Sekretär des Redaktionskomitees des «Weltkatechismus». In einem Interview mit der katholischen Presseagentur KIPA nahm er zu Fragen über den Entwurf Stellung; die Fragen stellte Hans Rahm.

Die Bischofssynode 1985 wünschte einen «Weltkatechismus» als Vorlage für die Erarbeitung von regionalen und nationalen Katechismen. Wie kommt der Entwurf des Katechismus diesem Bedürfnis entgegen, das vor allem auch von den Bischöfen der Dritten Welt angemeldet wurde?

Indem er genau das zu sein versucht, was die Bischofssynode gewünscht hat, nämlich ein Kompendium der katholischen Glaubens- und Sittenlehre. Die Synode formulierte vier Kriterien für den Text eines solchen Kompendiums: «Die Darlegung muss biblisch und liturgisch angelegt sein, die rechte Lehre bieten und zugleich dem modernen Lebenshorizont der Gläubigen angepasst sein.» Der Papst hat bald nach der Synode eine Kommission bestehend aus zwölf Bischöfen mit der Ausarbeitung des Ent-

wurfs beauftragt. Diese Kommission unter dem Vorsitz von Kardinal Ratzinger setzte dann ein aus sieben in der Seelsorge stehenden Bischöfen zusammengesetztes Redaktionskomitee ein.

Welche Aufgabe hat ein Weltkatechismus in der Verkündigung der Kirche? Es wird zum Teil befürchtet, dass das Projekt des Katechismus dazu diene, die im Zweiten Vatikanischen Konzil aufgebrochene Freiheit der Gläubigen wieder einzuschränken.

Man muss grundsätzlich sagen, dass ein Katechismus weder eine Enzyklika noch ein Konzildokument, noch ein theologisches Konsensdokument ist. Der «Weltkatechismus» ist jedoch nicht ein Katechismus, den man unmittelbar den Kindern oder den Erwachsenen in die Hand gibt, sondern es ist ein Glaubensbuch, das den Katecheseverantwortlichen zur Verfügung gestellt wird. Genaugleich wie schon der Trienter Katechismus will er eine Hilfestellung für die Katecheseverantwortlichen sein, die daraus für ihre Katechese schöpfen können. Von daher ist schon klar, dass dieses Buch nicht die Übersetzung in die lokalen, kulturellen Umfelder und auf die jeweilige Altersstufe, die in der Katechese immer notwendig ist, leisten kann.

Wie nach dem Konzil von Trient kann es sein, dass diese Arbeit des Transponierens von vielen gescheut wird und dass man lieber

auf vorformulierte Schemata zurückgreift. Deshalb hatten der Katechismus des hl. Petrus Canisius SJ oder des hl. Robert Bellarmin SJ sehr viel mehr Erfolg als der Katechismus Romanus, weil dort alles bereits schön in Frage und Antwort sozusagen vorgekaut war. Während der Katechismus Romanus bzw. auch dieses Katechismus-Projekt viel mehr Arbeit von den Katecheseverantwortlichen fordert, nämlich daraus zu schöpfen, um die für die Situation der Empfänger angepasste Katechese zu entwickeln. Dieser Katechismus kann nicht ersetzen, was in der lokalen Katechese gemacht wird, sondern er kann höchstens der lokalen Katechese helfen. In dieser Optik ist er auch entworfen worden.

Welche Verbindlichkeit hat dieser neue «Weltkatechismus»?

Die Verbindlichkeit lässt sich schwer genau definieren. Ein Katechismus ist sozusagen eine Zwischenstufe zwischen der Verbindlichkeit des Glaubens selbst und Formulierungen von Theologen. Der Glaubensgehorsam, die Hingabe an Gott und an seine Offenbarung, ist etwas Unbedingtes. Die Glaubensformulierungen haben nicht dieselbe Verbindlichkeit wie die Glaubenshingabe an Gott und Christus selbst. In einem Katechismus geht es um eine Darlegung des Glaubensganzen, um eine positive Darlegung des Glaubens – im Gegensatz zu den Dogmen, die eher eine Grenze ziehen.

Wenn im Katechismus Sätze zusammengetragen werden, die dogmatisch nicht so verbindlich sind, wie verbindlich sind sie dann im Katechismus?

Ich fürchte, auf diese Frage kann man nur schwer antworten, weil sie den Glauben aus einer Konzeption heraus sieht, die mir sehr problematisch scheint. In der Glaubensverkündigung geht es ja nicht darum, wieviel gerade nicht geglaubt werden muss, sondern es geht doch darum, den Glauben als eine ganze, lebendige Gestalt zu vermitteln, in dem es natürlich Zentraleres und weniger Zentrales gibt.

Wird der Katechismus auch direkt an die Gläubigen abgegeben werden?

Der Katechismus kann natürlich von jedermann gekauft werden, wenn er einmal veröffentlicht ist und in den verschiedenen Sprachen erscheinen wird. Selbstverständlich ist er nicht unter Verschluss, er ist kein Geheimbuch. Aber die Adressaten sind unmittelbar die Bischöfe als Verantwortliche für die Katechese und die mit ihnen zusammenarbeitenden Katecheseverantwortlichen.

Welche Unterschiede bestehen zwischen dem Entwurf des Weltkatechismus und dem

vom Konzil von Trient 1566 erarbeiteten Katechismus?

Der Text des Entwurfs ist ganz anders als derjenige des Trienter Katechismus, der vor 400 Jahren nach der Reformation erstellt wurde. Die Struktur ist zwar dieselbe, aber die Technik, in der der Text verfasst ist, ist eine andere. Der Trienter Katechismus ist grösstenteils als fortlaufender Text verfasst, während der jetzige Textentwurf sehr viel stärker mit Unterteilungen, Paragraphen und kleinen Sinnabschnitten arbeitet, was besser den heutigen Lesegewohnheiten entspricht. Ein weiterer Unterschied ist, dass der Bezugspunkt des Trienter Katechismus vor allem das Trienter Konzil war, während dieser Katechismusentwurf sich jetzt sehr stark auf das Zweite Vatikanum bezieht und aus ihm substanziiell schöpft.

Es wäre also falsch, den Entwurf mit dem Trienter Katechismus direkt zu vergleichen?

Nein, das würde ich nicht sagen, denn der Katechismus Romanus – so heisst der Trienter Katechismus eigentlich – ist ein Meisterwerk. Es war damals eine grossartige Leistung, in der polemischen Zeit der nachreformatorischen Auseinandersetzungen einen ganz unpolemischen, sehr biblischen und positiven Text zu verfassen. Der jetzige Katechismusentwurf schöpft auch immer wieder aus dem Katechismus Romanus.

Inwiefern unterscheidet sich der Entwurf vom bekannten Holländischen Katechismus oder vom deutschen Katechismus?

Beide haben eine andere Zielsetzung. Es sind Erwachsenen Katechismen, die auf einer anderen Ebene ansetzen, weil sie unmittelbare Übersetzungsarbeit leisten. Der Holländische Katechismus war in seiner sehr lebendigen Sprache sicher ein sehr gelungener Versuch einer Erwachsenen Katechese, leider war er in Lehrfragen zum Teil verkürzt, darum gab es die Polemik um ihn. Der deutsche Erwachsenen Katechismus ist mit seiner Sprache etwas zu anspruchsvoll für einen allgemeinen Erwachsenen Katechismus, aber er ist sehr gründlich in exegetischer und theologischer Hinsicht. Natürlich hat man auch bei der Arbeit am Katechismus-Projekt immer wieder Bezug genommen auf schon vorhandene Erwachsenen Katechismen oder auch auf andere Katechismen verschiedenster Provenienz.

Sollen die regionalen Katechismen, die aufgrund des Weltkatechismus erstellt werden, die bestehenden ablösen?

Nein, dort wo regionale Erwachsenen Katechismen bereits bestehen, werden die entsprechenden Bischofskonferenzen kaum einen neuen herausgeben. Ich meine, ein Katechismus sollte im allgemeinen doch einige

Jahrzehnte halten, wenn er gut gemacht ist. Sicher wird der Weltkatechismus allen, die regionale Katechismen erarbeiten, insofern hilfreich sein können, als er wirklich eine sehr reichhaltige Dokumentation zur Verfügung stellt.

Eine der Kritiken ist, dass der Entwurf zu wenig die neuen Erkenntnisse der Bibelforschung berücksichtigt.

Der Wunsch der Bischofssynode nach biblischer Darlegung wurde in der Ausarbeitung sehr stark berücksichtigt, der Text schöpft ausgiebig aus der Schrift. Es ist allerdings nur verständlich, dass es über Einzelfragen oder auch über Methodenfragen des Schriftgebrauchs Kontroversen geben wird. Denn der Schriftgebrauch selber ist heute sehr kontrovers, weil die Exegese in einer grossen Umbruchphase ist. Natürlich kann ein solcher Entwurf nicht in heutige Schulstreitigkeiten um die Bibelauslegung eintreten. Man hat nicht versucht, für die historisch-kritische Exegese oder für die strukturalistische, für die tiefenpsychologische oder für die befreiungstheologische exegetische Methode zu optieren. Vieles ist sicher noch zu verbessern, es ist ja ein provisorischer Text. Es wurden nicht nur Zitate aus der Schrift gesammelt, sondern aus der Schrift heraus wurden die Gedanken selber entwickelt, so dass wirklich die Schrift die Grundlage dieser Katechese ist.

Es wird auch kritisiert, der Entwurf gehe kaum auf das Problem der Inkulturation ein und er sei zu eurozentrisch.

Die Frage ist, ob etwas Ausdruck des gemeinsamen christlichen Glaubens ist. Das Christentum an sich ist weder europäisch noch afrikanisch noch asiatisch, sondern es kommt von Christus. Natürlich muss es inkulturiert sein, aber auch das ist nicht einseitiger Prozess. Das Christentum wird nicht nur durch die vorhandenen Kulturen verwandelt, sondern das Christentum verwandelt auch die vorhandenen Kulturen und bringt ihnen etwas Neues, nämlich das Licht Christi. Dieses Licht wird durch kulturelle Spektren und Filter geprägt und eingefärbt. Wie weit der Entwurf eurozentrisch in diesem Sinne ist, dass er von der europäischen Kultur zu stark geprägt ist, kann ich nicht beurteilen, weil ich selber in dieser Kultur drin stehe. An den Reaktionen aus Afrika, aus Asien und Lateinamerika wird man sehen, ob hier wirklich Korrekturen vorzunehmen sind.

Aber gibt es überhaupt Glaubenssätze, die allen Kulturen gemeinsam sind? Sind Sätze selber nicht schon immer kulturell bedingt?

Nein, das halte ich schlichtweg für falsch. Wenn das konsequent so wäre, dann gäbe es

DAS INTERVIEW / AMTLICHER TEIL

keine zwischenmenschliche transkulturelle Begegnungsmöglichkeit. Schon anthropologisch stimmt das nicht, es stimmt erst recht nicht vom Christentum her: ein Glaube, ein Herr, eine Taufe. Natürlich in einer grossen Vielfalt. Mit aller Deutlichkeit muss festgehalten werden, dass es die Einheit im Glauben gibt, und dass es auch die Möglichkeit geben muss, über diesen Glauben in einer gemeinsamen Sprache zu sprechen.

Natürlich wird es immer auch in dieser gemeinsamen Glaubenssprache Verschiedenheiten geben. Johannes spricht anders als Matthäus, Markus und Lukas, aber trotzdem ist es das tetramorphe Evangelium, das eine Evangelium in vier Stimmen. Und natürlich wird afrikanisches und europäisches Christentum den einen Glauben in verschiedenen Stimmen sagen, aber es wird auch bis zu einem gewissen Grad immer auch eine gemeinsame Sprache geben. Denn das geht letztlich auf den Herrn selber zurück, der uns ja eben in seinen Worten, in den Worten des menschengewordenen Gottessohnes, die Offenbarung des Vaters geschenkt hat. Deshalb werden seine Worte immer für uns der Bezugspunkt bleiben.

Dem Entwurf wird auch vorgeworfen, dass er die einzelnen Zitate aus der Bibel, den Kirchenvätern, der Liturgie, aus Konzilsdokumenten und Papstschreiben ohne Gewichtung nebeneinanderstelle. Wie macht der Entwurf die Hierarchie der Glaubenswahrheiten sichtbar?

Es geht um zwei ganz verschiedene Fragen, einerseits um die Gewichtung der einzelnen Dokumente und andererseits um die Hierarchie der Wahrheiten. Zur ersten Frage: die verschiedenen Texte haben schon ein verschiedenes Gewicht aus sich selber heraus. Es ist klar, wenn eine Aussage auf der Schrift basiert, hat sie mehr Gewicht als ein Zitat von einem Kirchenvater. Im allgemeinen werden Kirchenväterzitate, wie auch lehramtliche Äusserungen der Konzilien und der Päpste in zweiter Linie sozusagen als Verstärkung und Vertiefung dessen angeführt, was aus der Bibel zu einer Frage zu sagen ist.

Nun zur zweiten Frage, der Hierarchie der Wahrheiten. Wenn das Konzil von Hierarchie der Wahrheiten spricht, meint es den Bezug zur Glaubensmitte, und das ist ja nun etwas anderes. Da geht es darum, dass der Glaube eine Mitte, ein Zentrum hat, auf die alle anderen Themem des Glaubens hin bezogen sind. Diese Mitte ist natürlich Christus. Es geht also dabei nicht um die Frage der Grade der Verbindlichkeit, das ist ein oft anzutreffendes Missverständnis. Um ein Beispiel zu nennen, der Glaubenssatz «Abgestiegen zu der Hölle» ist nicht das Zentrum des Glaubens, sondern das Zentrum

des Glaubens ist Christus. Und das Gewicht oder die Bedeutung dieses Glaubenssatzes ist vom Zentrum her zu beleuchten. Aber der Glaubenssatz «Christus ist wahrer Gott und wahrer Mensch», der zentral ist, ist genauso wahr wie der Glaubenssatz vom Descensus ad inferos.

Glaubensaussagen, die von der Hierarchie der Wahrheiten her peripherer sind, sind deswegen nicht weniger gewiss und sie stehen nicht einfach in der Beliebigkeit. Wenn es um die Gewissheitsgrade geht, stellt sich die Frage, ob es sich um eine definierte Glaubensaussage, eine theologische Lehrmeinung oder eine Aussage des ordentlichen Lehramtes der Bischöfe handelt. Beispielsweise ist die Lehre, dass das Bischofsamt die Fülle des Weihesakramentes ist, eine Glaubenslehre, die gewiss ist. Sie hat denselben Gewissheitsgrad wie etwas, das in der Hierarchie der Wahrheiten viel zentraler ist.

Wie geht der Entwurf auf die in der Ökumene diskutierten Fragen ein? Er zitiert ausführlich auch aus der orthodoxen Liturgie, aber kaum aus dem protestantischen Erbe.

Es stimmt zweifellos, dass der Katechismenentwurf ganz bewusst die beiden grossen Traditionen der West- und der Ostkirche aufzunehmen versucht. Auf das protestantische Erbe wird weniger explizit eingegangen. Aber an vielen Punkten wird dadurch, dass in positiver Weise die katholische Glaubenslehre dargelegt wird, auch ein ökumenischer Dienst erwiesen, nämlich dass man auch für das ökumenische Gespräch Bezugspunkte schafft. Es ist schwierig, in einem Katechismus für die Universalkirche auf Einzelheiten des ökumenischen Gesprächs einzugehen, weil die doch sehr viel regionaler sind, als es etwa die beiden grossen Grundtraditionen der Kirche sind. Denn die protestantischen Traditionen sind innerhalb der westlichen Tradition entstanden. Mir scheint, dass es dann die Aufgabe der Regionalkatechismen ist, aus der ganz konkreten Dialogsituation eines Landes heraus Akzente zu setzen.

Welche Bedeutung nimmt die Rolle der Laien in der Kirche im Katechismus ein?

Es wird sicher noch manches vom Dokument über die Laien «Christi fideles laici» eingearbeitet werden müssen, das erst nach Fertigstellung des Grundtextes des Entwurfs erschienen ist. Ob die Thematisierung der Laien genügend geschehen ist, wird die Konsultation ergeben. Aber natürlich betrifft die Darlegung des Glaubens als Ganzes nicht nur die Kleriker, sondern richtet sich an alle Gläubigen. Auf die Rolle der Laien und die Struktur der Kirche wird dabei besonders im Glaubensartikel über die Kirche, der sehr stark aus dem Konzil schöpft, eingegangen.

Der Entwurf wurde mit einem Fragebogen an die Bischofskonferenzen geschickt. Welche Änderungsmöglichkeiten haben die Bischöfe?

Der Entwurf wurde an alle Bischöfe persönlich und an alle Bischofskonferenzen geschickt, und bis Ende Mai haben sie die Möglichkeit, ihre Antworten zu geben. Anhand des Fragebogens können sie zum Ganzen wie auch zu den einzelnen Teilen Stellung nehmen. Daneben gibt es die Möglichkeit, konkrete Änderungswünsche zu den einzelnen Paragraphen des Entwurfs einzubringen. Die Kommission tagt wieder im Herbst, um die Vernehmlassung auszuwerten. Auf der Bischofssynode im Oktober 1990 wird ein Bericht vorgelegt werden über den Stand der Katechismenarbeit. Aber wann dann der endgültige Text fertig sein wird, das kann man noch nicht sagen.

Der Heilige Vater hatte ursprünglich gewünscht, dass der Text der Bischofssynode 90 zur letzten Begutachtung vorgelegt wird. 25 Jahre Abschluss des Konzils wäre ein schönes symbolisches Datum gewesen. Der Prozess der Redaktion hat aber mehr Zeit beansprucht als ursprünglich geplant. Zudem ist es in der Zustellung der Texte zu einigen Verzögerungen gekommen, die an der Mühsal einer solchen umfangreichen Aussendung lagen. Die Bischöfe sollten den Text im November bekommen. Viele haben ihn im November bekommen, manche im Dezember, andere scheint's erst im Februar. Gewiss, die Zeit ist knapp. Es ist natürlich üblich, dass bei solchen Vernehmlassungen Antworten immer verspätet kommen, das ist ganz normal. Der Prozess der Endredaktion wird jedoch noch ziemlich lange dauern, so dass auch verspätete Antworten berücksichtigt werden können.

Amtlicher Teil

Alle Bistümer

- **Pressecommuniqué der 207. Ordentlichen Versammlung der Schweizer Bischofskonferenz vom 5. bis 7. März 1990 in Quarten (SG)**
Zum katholischen Glaubensverständnis
Im Zeichen von Vernehmlassungen zu wichtigen Fragen auf nationaler und internationaler Ebene stand die Frühjahrssitzung der Schweizer Bischofskonferenz vom 5. bis 7. März 1990 im Bildungszentrum Neuschönstatt in Quarten (SG). So setzte sie sich eingehend mit dem ersten Entwurf zu einem

Katechismus für die Weltkirche auseinander. Dann befasste sie sich mit zwei bundesrätlichen Textvorschlägen zur Teilrevision des Arbeitsgesetzes und zum Beitritt der Schweiz zum internationalen Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Rassendiskriminierung. Im täglichen Gebet wussten sich die Bischöfe verbunden mit der Welt-Konvokation des Ökumenischen Rates der Kirchen, die gleichzeitig in Seoul begann. In der Eucharistiefeier am dritten Sitzungstag gedachte die Bischofskonferenz ihres langjährigen Mitglieds und Präsidenten Mgr. Nestor Adam, Altbischof von Sitten.

Neuer «Katechismus für die Weltkirche»

Professor Dr. Christoph Schönborn OP, Freiburg, informierte die Bischofskonferenz über den ersten Entwurf des geplanten «Katechismus für die Weltkirche». Der Text ist Frucht der Beratungen einer Kommission von Kardinälen und Bischöfen sowie der Arbeit einer internationalen Redaktionskomitees, dessen Sekretär Professor Schönborn ist. Das Projekt ist ursprünglich ein Auftrag der Ausserordentlichen Bischofssynode 1985. Dieser «Weltkatechismus» wird nicht in herkömmlichem Sinn ein Unterweisungsbuch für Erwachsene oder Kinder sein, sondern möchte eine Zusammenfassung der katholischen Lehre, abgestützt auf eine reichhaltige Sammlung von Texten aus der Heiligen Schrift und den Kirchenvätern sowie von Zitaten aus den Konzilstexten bis hin zum Zweiten Vatikanum, anbieten. Das Buch soll eine Grundlage werden für Glaubensbücher und Katechismen, die auf nationaler oder regionaler Ebene herausgegeben werden.

Die Bischöfe widmeten der Auseinandersetzung mit dem vorliegenden Text fast einen ganzen Tag ihrer Konferenz. Sie hatten schon vorgängig in einem Papier dazu Stellung genommen und stellten ihre Anregungen zur Diskussion. An der diesjährigen Studientagung im April werden sich die Bischöfe erneut mit dem Thema befassen und ihre gemeinsame Stellungnahme erarbeiten. Die einzelnen Bischöfe haben dann wie immer auch die Möglichkeit, ihre eigene Stellungnahme noch zusätzlich in Rom einzureichen.

Zur Teilrevision des Arbeitsgesetzes

Im Rahmen des Vernehmlassungsverfahrens zur Teilrevision des Arbeitsgesetzes hat die Bischofskonferenz ihre Stellungnahme zuhanden des Eidgenössischen Volkswirtschaftsdepartementes verabschiedet. Eingangs verweisen die Bischöfe auf die im Juni 1985 gemeinsam mit den anderen Kirchen veröffentlichte Erklärung «Für einen wirklichen Schutz des Sonntags», deren Grundsätze sich die neue Stellungnahme nach wie vor verpflichtet weiss. Demnach ist der zur

Vernehmlassung vorgelegte Textentwurf keine genügende Grundlage für die Revision des Arbeitsgesetzes. Die Bischöfe schlagen unter anderem vor, prioritär den eigentlichen Verfassungsauftrag der Gleichstellung von Mann und Frau in der Arbeitswelt zu verwirklichen, und zwar in einem anderen Sinn als dies im Vernehmlassungsentwurf geschieht. Weiter sei der Gesundheitsschutz insbesondere im Hinblick auf Nacht- und Sonntagsarbeit zu fördern und auch deren soziale Folgen seien vermehrt zu bedenken. Wünschenswert wäre nach Meinung der Bischöfe ferner ein «nationales Forschungsprogramm» über die Arbeitssituation in unserem Land. Erst aufgrund der durch eine solche Studie beigebrachten Daten und Analysen könnten Chancen, Risiken und Folgen weiterer Flexibilisierungen der Arbeitszeit, wie sie der Entwurf anregt, besser beurteilt werden.

Nein zum Rassismus

In einem Brief an die federführenden Eidgenössischen Departemente (EJPD und EDA) begrüsst die Bischofskonferenz den vorgeschlagenen Beitritt der Schweiz zum internationalen Übereinkommen zur Beseitigung jeder Form von Rassendiskriminierung, angenommen am 21. Dezember 1965, und zur entsprechenden Revision des Strafgesetzbuches und des Militärstrafgesetzbuches. Sie stützt sich dabei auf die Lehre der Kirche, dass jeder Rassismus abzulehnen sei: Vor Gott sind alle Menschen gleich, «weil sie Brüder und Schwestern sind und einen gemeinsamen Vater im Himmel haben». Die Bischöfe erinnern unter anderem an ihre 1985 zusammen mit den anderen Kirchen in der Schweiz verabschiedeten «Sieben Thesen der Kirchen über die Ausländerpolitik» und an die dort geäusserten Grundsätze. Ausdrücklich distanzieren sie sich in ihrer Stellungnahme im Vernehmlassungsverfahren noch einmal von jeder Form von Rassismus und Fremdenhass, insbesondere von deren gewalttätigen Auswüchsen. Sie wissen dabei um die besondere Aktualität dieser klaren Aussage für unser Land.

Ernennungen

Für die geplante Jubiläums-Illustrierte 1991 der katholischen Kirche in der Schweiz ernannte die Bischofskonferenz zu ständigen Redaktoren den ehemaligen Redaktor beim «Courier» in Genf, Marc Aellen, Bern, und den bisherigen Mitarbeiter beim «Giornale del Popolo», Lorenzo Bassi, Lugano. Sitz der Redaktion wird voraussichtlich Freiburg sein. Im übrigen wird eine ganze Reihe qualifizierter Mitarbeiter an Inhalt und Gestaltung dieser einmaligen Jubiläumsausgabe mitwirken.

Weitere Themen

Die Bischöfe verabschiedeten die Intentionen 1991 für das Gebetsapostolat und den Jahresbericht 1989 der Schweizerischen Nationalkommission «Iustitia et Pax». Sie setzten sich nachträglich noch einmal mit den Begegnungen auseinander, die sie im Dezember letzten Jahres mit den Professoren der Theologischen Fakultät der Universität Freiburg und mit den Vertretern der Vereinigungen der Höheren Ordensoberen hatten. Der Präsident der Caritas Schweiz, Nationalrat Vital Darbellay, informierte die Bischöfe über ein neues Leitbild des Caritasverbandes und über die Suche nach einem neuen Caritas-Direktor. Schliesslich fand auch die statutarische Sitzung des Vereins «Schweizer Bischofskonferenz» im Rahmen der Versammlung in Quarten statt.

Bistum Basel

■ Entdeckungsnacht für Jugendliche in Solothurn am 23./24. Mai 1990

Es sind vor allem Jugendliche, die darum gebeten haben, dass wieder eine Entdeckungsnacht in Solothurn stattfindet wie in den vergangenen zwei Jahren, als gegen 300 Jugendliche aus allen Teilen des Bistums Basel nach Solothurn kamen.

So laden der Bischof und die Weibischöfe von Basel alle Jugendlichen ab 16 Jahren *in der Nacht auf Christi Himmelfahrt, am 23./24. Mai 1990* herzlich nach Solothurn ein.

In dieser Entdeckungsnacht begegnen sich Jugendliche aus den zehn Kantonen unseres Bistums. Sie sprechen mit unseren Bischöfen. Kirchen und Klöster öffnen ihre Türen, um allen Einblick in Lebensweise, Spiritualität und Wirken der Klöster und der geistlichen Gemeinschaften zu gewähren. Überall können offene und persönliche Gespräche geführt werden. Fremdes wird vertrauter. Ein abwechslungsreiches Programm begleitet die Begegnungen mit den Bischöfen und Kloster-Gemeinschaften.

Zur Entdeckungsnacht treffen sich die Jugendlichen am *Mittwoch, den 23. Mai, ab 19 Uhr* auf der grossen Treppe der St.-Ursen-Kathedrale in Solothurn. Um 19.30 Uhr beginnt die Einstimmung in der nahen Jesuitenkirche mit den Bischöfen. Dann begeben sich die Teilnehmer in zwölf Gruppen an die verschiedenen Begegnungsorte. Um 3.30 Uhr treffen sich alle wieder zum Gottesdienst in der Kathedrale. Nach einem gemeinsamen Z'Morge können die Jugendlichen ab 6 Uhr nach Hause zurückkehren.

Die Prospekte für die Entdeckungsnacht sind jetzt erhältlich bei den Pfarrämtern und Jugend-Seelsorgern des Bistums Basel.

AMTLICHER TEIL

Anmeldungen sind bis zum 12. Mai 1990 an das Bischöfliche Ordinariat, Baselstrasse 58, 4500 Solothurn, zu senden.

■ Stellenausschreibung

Die vakante Pfarrstelle von *Gstaad* (BE) wird zur Wiederbesetzung ausgeschrieben. Interessenten melden sich bis zum 3. April 1990 beim diözesanen Personalamt, Baselstrasse 58, 4501 Solothurn.

■ Im Herrn verschieden

Friedrich Ruoss, Pfarresignat, Biel-Benken

Friedrich Ruoss wurde am 11. Juni 1916 in Bern geboren und am 29. Juni 1942 zum Priester geweiht. Er begann sein Wirken als Vikar in Basel (St. Anton, 1942–1944), widmete sich dann dem Weiterstudium und war danach Vikar in Luzern (Franziskanern, 1946–1947) und in Oberwil (BL, 1947–1949). In den Jahren 1949–1960 wirkte er als Professor am Collège St-Charles in Pruntrut. 1960 wurde er Verweser der Pfarrei Bruder Klaus in Biel; dort amtierte er 1961–1974 als Pfarrer. Mit Wohnsitz in Biel-Benken betreute er 1974–1982 das Bruderholzspital in Basel, in Biel-Benken verbrachte er auch die Jahre des Ruhestandes seit 1982. Er starb am 7. März 1990 und wurde am 12. März 1990 in Oberwil (BL) beerdigt.

Bistum Chur

■ Posto a concorso

In seguito al decesso del M. R. Parroco Don Evaristo Cramerli la Parrocchia di Mesocco con l'annessa cappellania di San Bernardino sono vacanti. Il posto di Parroco viene qui messo a concorso. Eventuali sacerdoti che si interessano a questo posto, favoriscano annunciarsi entro il 5 di aprile 1990 al Consiglio del Personale della Diocesi di Coira, Hof 19, 7000 Coira.

Bistum St. Gallen

Priesterjubilare 1990

■ 60 Jahre (Weihejahr 1930)

Schenker Viktor, a. Pfarrer, Wilen-Wartegg, 9400 Rorschacherberg; *Lanter Thomas*, Kapuzinerkloster, 8640 Rapperswil.

■ 50 Jahre (Weihejahr 1940)

Benz Georg, Dr. theol., Benefiziat, 8640 Busskirch; *Bischof Josef*, Pfarrer, 9242 Bichwil; *Bless Josef*, Dr., Vikar, Wiesenstrasse 44, 9000 St. Gallen; *Bravin Luigi*, a. Pfarrer, Neugasse 12, 9230 Flawil; *Dörig Anton*, a. Domkustos, Gontenbad, 9108 Gonten; *Dudli Joseph*, a. Pfarrer, Thurastrasse 51, 9500 Wil; *Duft Johannes*, Spisergasse 30, 9000 St. Gallen; *Pfiffner Marin*, a. Pfarrer, Wiesengrund, 8883 Quarten; *Rüst Paul*, a. Pfarrer, 9462 Montlingen; *Vorbürger Walter*, Pfarrer, 8723 Maseltrangen; *Zumbühl Otmar*, Spiritual, Kloster St. Scholastika, 9327 Tübach.

Frei, P. Ingbert, Kapuzinerkloster, 8887 Mels; *Bühler P. Markwart*, Kapuzinerkloster, 8640 Rapperswil; *Schmuckli P. Gislar*, Kapuzinerkloster, 9500 Wil; *Raymanns P. Berchtold*, Untere Waid, 9402 Mörschwil.

■ 40 Jahre (Weihejahr 1950)

Enzler Franz, Pfarrer, 9312 Häggenschwil; *Krömmler Paul*, Pfarrer, 9323 Steinach; *Neff Valentin*, Pfarrer, 9402 Mörschwil; *Schönenberger Anton*, Pfarrer, 8722 Kaltbrunn; *Strassmann Paul*, Dr., Domkustos, Klosterhof 6a, 9000 St. Gallen.

Angeli P. Davide, Missione Cattolica, Heimatstrasse 13, 9000 St. Gallen; *Rimle P. Meinrad*, SMB, Pfarrer, 8718 Schänis; *Hausser P. Gedeon*, Kapuzinerkloster, 9050 Appenzell; *Thomas P. Leonhard*, Dr., Marienburg, 9424 Rheineck; *Perktold P. Hermann Josef*, Weisse Väter, 9443 Widnau; *Lenz P. Josef*, Studienheim St. Klemens, 6030 Ebikon.

■ 25 Jahre (Weihejahr 1965)

Egger Gottfried, Pfarrer, 9245 Oberbüren; *Fritsch Alois*, Pfarrer, 8730 Uznach; *Hungerbühler Hermann*, Pfarrer, Rua do Patrocinio 8, 1300 Lisboa/Portugal; *Mannhart Josef*, Pfarrer, 9470 Buchs; *Spichtig Nikolaus*, Dr., Linsebühlstrasse 28, 9000 St. Gallen.

Buner P. Victor, Dr., Marienburg, 9424 Rheineck.

Bistum Sitten

■ Im Herrn verschieden

Heinrich Mathieu, Pfarrer, Eggerberg
Am Montagabend, den 5. März 1990, verschied im Spital Visp in seinem 72. Lebensjahr Pfarrer Heinrich Mathieu. Mit ihm scheidet ein eifriger und bescheidener Priester und Seelsorger von uns, dem der Dienst am Volke Gottes kein leeres Wort war. Er hat, wie auch viele andere Priester, bis weit über

das Pensionsalter hinaus im kirchlichen Dienst gestanden.

Heinrich Mathieu ist am 14. September 1918 in St-Raphael in Südfrankreich geboren. Seine Eltern arbeiteten dort im Hotel-fach. Nach der Primarschule in seinem Heimatdorf Agarn, wohin die Familie nun zurückgekehrt war, absolvierte er von 1934 bis 1941 an den Kollegien Brig, Altdorf und Schwyz klassische Gymnasialstudien und erwarb das eidgenössische Maturitätszeugnis. Am damals in Sitten weilenden Canisianum und am Priesterseminar studierte er sodann von 1942 bis 1947 Theologie. Er wurde in Sitten zum Priester geweiht und primizierte am 7. Juli 1946 in Agarn. Es folgten dann die vielen Jahre seines seelsorgerlichen Einsatzes: Vikar in Visperterminen (1947–1958), Vikar in Brig (1958–1961), Pfarrer in Gampel (1961–1982), Vikar in Visp (1982–1987), Pfarrer in Eggerberg (1987–1990). Pfarrer Mathieu lagen stets die Jugend- und Betagten-seelsorge am Herzen. In diesen Tätigkeitsbereichen hatte er denn auch besonderen Erfolg. Er war von 1958 bis 1979 Kreispräses der Katholischen Jungmannschaft Oberwal-

Die Mitarbeiter dieser Nummer

Hans Rahm, KIPA, Postfach 1054, 1701 Freiburg

Schweizerische Kirchenzeitung

Erscheint jeden Donnerstag

Fragen der Theologie und Seelsorge.
Amtliches Organ der Bistümer Basel, Chur, St. Gallen, Lausanne-Genf-Freiburg und Sitten.

Hauptredaktor

Rolf Weibel, Dr. theol.
Frankenstrasse 7–9, 6003 Luzern
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-23 50 15, Telefax 041-23 63 56

Mitredaktoren

Kurt Koch, Dr. theol., Professor
St.-Leodegar-Strasse 4, 6006 Luzern
Telefon 041-51 47 55
Franz Stampfli, Domherr
Bachtelstrasse 47, 8810 Horgen
Telefon 01-725 25 35
Josef Wick, lic. theol., Pfarrer
Rosenweg, 9410 Heiden
Telefon 071-91 17 53

Verlag, Administration, Inserate

Raeber Druck AG, Frankenstrasse 7–9
Briefadresse: Postfach 4141, 6002 Luzern
Telefon 041-23 07 27, Postcheck 60-16201-4

Abonnementspreise

Jährlich Schweiz: Fr. 95.–;
Ausland Fr. 95.– plus Versandgebühren
(Land/See- oder Luftpost).
Studentenabonnement Schweiz: Fr. 63.–.
Einzelnummer: Fr. 2.50 plus Porto.

Nachdruck nur mit Genehmigung der Redaktion. Nicht angeforderte Besprechungsexemplare werden nicht zurückgesandt.

Redaktionsschluss und Schluss der Inseratenannahme: Montag, Arbeitsbeginn.

lis, von 1964 bis 1968 Präses der katholischen Pfadfinderbewegung Oberwallis und Delegierter des Bistums im Schweizerischen Katholischen Jugendverband. Er übernahm auch einen Teil der Spitalseelsorge am Regionalspital Sancta Maria in Visp. Als Vertreter des Dekanates Leuk war er während acht Jahren Mitglied des Diözesanen Priesterrates. Seit 1973 betreute er die Gehörlosen im Oberwallis und arbeitete eine Zeitlang in der Betreuung der katholischen Gastarbeiter. All dies zeigt, dass Pfarrer Mathieu in seinen 44 Jahren Priestertum einen treuen, vorbildlichen und überaus eifrigen Dienst geleistet hat.

Möge Gott, der Herr, Pfarrer Mathieu alles lohnen, was er den Mitmenschen getan hat. Den trauernden Angehörigen und den betroffenen Pfarreien entbieten wir unser herzliches Beileid.

Priester-Julilare der Missionsgesellschaft Bethlehem

Folgende Immensee-Missionare feiern dies Jahr ihr Priester-Jubiläum:

■ **Ehernes Jubiläum am 28. Juni (65 Jahre)**

P. Jakob Theiler in Immensee.

■ **Diamantenes Jubiläum am 13. April (60 Jahre)**

P. Ernst Manhart in Taiwan.

■ **Goldenes Jubiläum am 17. März (50 Jahre)**

P. Franz Geisser in Zimbabwe, P. Karl Meyer in Immensee, P. Robert Nyfeler in Im-

mensee, P. Josef Winterhalder in Zimbabwe, P. Albert Wüest in Bern.

■ **Silbernes Jubiläum am 3. April (25 Jahre)**

P. Candid Stoffel in Zimbabwe.

■ **Silbernes Jubiläum 10. April (25 Jahre)**

P. Jules Greber in Zimbabwe, P. Franz Müller in Zimbabwe, P. Franz Reichmuth in Immensee.

Mitgeteilt



Planen Sie eine

ROM-REISE?

Als Rom-Schweizer organisieren wir Ihre Pfarrei- oder Kirchenchor-Reise abseits des Massentourismus. Individuell mit Ihnen geplantes christlich-kulturelles Programm mit Besuch der Vatikanischen Gärten, Messe in den Katakomben, Basiliken-besuchen, Papstaudienz, charakteristischen Mahlzeiten und Ausflügen.

Unsere Spezialität: Persönliche Betreuung und schweizerdeutsche geschichtlich-kulturelle Führungen durch Rom-Schweizer.

Informationen, Programmbeispiele, Referenzen, unverbindliche Offerten:

RR Rom Reisen AG, Joachim-Hefti-Weg 5, 8027 Zürich, Telefon 01-201 41 27

Die Pfarrei Schwendi (ob Sarnen) sucht einen

älteren Priester

für die Mithilfe in der Seelsorge (Liturgie und Betreuung älterer Leute).

Eine schöne 4-Zimmer-Wohnung nahe bei der Kirche steht zur Verfügung. Sonnige Höhenlage, 800 m ü. M.

Auskunft erteilt Ihnen gerne: Pfarrer Walter Bucher, Pfarrhaus, 6063 Stalden, Telefon 041-66 15 80.

Ihre Bewerbung richten Sie bitte an Herrn Peter Küchler, Balgen, 6062 Wilen, Präsident des Kath. Kirchgemeinderates Sarnen, Telefon 041-66 13 15

Katholische Kirchgemeinde Zug

Für unsere überblickbare Pfarrgemeinde Oberwil-Zug mit 1200 Katholiken, suchen wir auf August 1990 einen

Katecheten oder Katechetin

Vielleicht fühlen Sie sich angesprochen die nachfolgenden Aufgaben bei uns zu übernehmen:

- **Erteilen von Religionsunterricht** in der Primarschule (vornehmlich Mittelstufe 4-6 Stunden und Oberstufe ca. 2 Stunden)
- **Betreuung der pfarreilichen Jugendgemeinschaften** Ministranten (Leitungsteam vorhanden) Blauring-Pfader-Wölfe
- **Ausserschulische Jugendarbeit** (Schulentlassene usw.)
- **Mithilfe bei Schüler- und Familiengottesdiensten**

Wir legen Wert auf eine gute Teamarbeit und klare Aufgabenbereiche. Sollten Sie an dieser abwechslungsreichen und interessanten Arbeit Gefallen finden, freuen wir uns, wenn Sie mit uns Kontakt aufnehmen.

Wir bieten Ihnen ein weitgehend selbständiges Arbeitsgebiet und fortschrittliche Anstellungsbedingungen gemäss dem Besoldungsreglement der Kath. Kirchgemeinde Zug.

Weitere Auskünfte erteilt Ihnen gerne: Herr Pfarrer Paul Zürcher, Telefon 042-22 14 66.

Schriftliche Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen sind zu richten an: Kath. Kirchgemeinde Zug, Kirchenratskanzlei, Kirchenstrasse 15, 6300 Zug



ARS ET AURUM
Kirchengoldschmiede

Der Spezialist für

- Restaurationen
- Neuanfertigungen
- Feuervergoldungen

M. Ludolini + B. Ferigutti, Zürcherstr. 35, 9500 Wil, Tel. 073/22 37 88



ARS ET AURUM
Kirchengoldschmiede



Die Katholische Internationale Presseagentur (KIPA) sammelt und verbreitet Informationen aus dem gesamten Spektrum kirchlich-religiöser Belange. Zur Ergänzung unseres deutschsprachigen Redaktionsteams suchen wir auf den 1. Mai oder nach Vereinbarung

1 BR-Redaktor(in) (100%)

sowie

1 Teilzeit-BR-Redaktor(in) oder eine(n) Stagiaire

Anforderungen:

- BR-Journalist oder berufliche Erfahrung im Medienbereich
- Einsatzfreude und gute Kenntnisse in Bereichen kirchlicher und allgemein-religiöser Natur
- Teamfähigkeit
- Theologische Vorbildung und gute Sprachenkenntnisse, vorab der französischen, erwünscht

Wir bieten:

- eine abwechslungsreiche und herausfordernde Tätigkeit in einem motivierten, gut eingespielten Team
- einen modern eingerichteten Arbeitsplatz
- fortschrittliche Arbeitsbedingungen und Sozialleistungen.

Bewerbungen mit den üblichen Unterlagen bis spätestens **10. April 1990** an den Geschäftsführer der KIPA, Niklaus Herzog, Postfach 510, 1701 Freiburg, der auch für weitere telefonische Auskünfte zur Verfügung steht (Telefon 037-24 48 07)

Die Pfarrei Biberist/SO sucht auf 15. August 1990 oder nach Übereinkunft

eine(n) Katecheten/in oder eine(n) Pastoralassistenten/in

(evtl. ein Ehepaar)

Der Aufgabenbereich umfasst:

- Religionsunterricht auf der Mittelstufe und vor allem auf der Oberstufe (insgesamt 10 bis 12 Stunden)
- Betreuung der Scharen Blauring und Jungwacht
- Jugendarbeit (es existiert eine kleine Jugendgruppe)
- Gottesdienstgestaltung
- weitere Aufgaben je nach Eignung und Freude

Im Pfarramt steht Ihnen ein eigenes, eingerichtetes Büro mit Telefonanschluss zur Verfügung.

Voraussetzung:

ein abgeschlossenes theologisches Studium oder das Diplom eines Katechetischen Institutes sowie froher Glaube, der zum kirchlichen Engagement drängt.

Für Auskünfte steht Ihnen zur Verfügung:

Herr Urs Lisibach, Pfarrer, Kath. Pfarramt, 4562 Biberist, Telefon 065-32 32 61.

Ihre schriftliche Bewerbung mit den üblichen Unterlagen wollen Sie bitte an das Kath. Pfarramt, 4562 Biberist, richten

Gesucht

geistlicher Leiter

für unsere gut organisierten Pilgerreisen nach Nevers-Lourdes-Riviera-Turin vom 27. Mai bis 3. Juni 1990 und nach Medjugorje vom 11. bis 18. April 1990.

Weitere Informationen bei:



Bahnhofstrasse 1
6312 Steinhausen
Telefon 042-41 10 44

Wir freuen uns auf Ihren Anruf

Kath. Kirchgemeinde Steinhausen/ZG

sucht auf das Schuljahr 1990/91 (20. August)

Katecheten/in

in Teilpensum, mind. 50 %

für Einsatz in Mittelstufe und Mithilfe im Blockunterricht Oberstufe, sowie Mithilfe im Aufbau des neuen Firmunterrichtes.

Wir erwarten engagierte und teamfähige Person mit Fähigkeiten im Umgang mit Jugendlichen.

Wir bieten Zusammenarbeit mit mitverantwortlichem Team und gute Entlohnung.

Auskunft: Kath. Pfarramt, Zugerstrasse 6, 6312 Steinhausen, Telefon 042-41 84 54. Bewerbungen an Herrn Heinz Huber, Kirchenratspräsident, Obstweg 3, 6312 Steinhausen. Telefon 042-41 37 40

Der sinnvolle Brauch wird immer beliebter, in der Wohnstube eine kleine Osterkerze aufzustellen.

Wir offerieren Ihnen als

Hausosterkerzen

9 verschiedene, symbolkräftige Sujets oder auch unverziert zu äusserst günstigen Preisen.

Verlangen Sie Muster und Offerte!

HERZOG AG
KERZENFABRIK SURSEE
6210 Sursee
Telefon 045 - 21 10 38

Neue Steffens-Ton-Anlage jetzt auch in der Kath. Kirche in Arth. Wir bieten Ihnen kostenlos und unverbindlich unsere Mikrofonanlage zur Probe.

Wir haben den Alleinverkauf der Steffens-Ton-Anlagen für die Schweiz übernommen. Seit über 25 Jahren entwickelt und fertigt dieses Unternehmen spezielle Mikrofon-Anlagen auf internationaler Ebene.

Über Steffens Anlagen hören Sie in mehr als 5000 Kirchen, darunter im Dom zu Köln oder in der St.-Anna-Basilika in Jerusalem.

Auch in **Alt St. Johann, Ardez-Ftan, Arth, Arisdorf, Basel, Bergdietikon, Bühler, Brütten, Chur, Davos-Platz, Dietikon, Dübendorf, Emmenbrücke, Engelburg, Flerden, Fribourg, Genf, Gremgiols, Hindelbank, Immensee, Jona, Kerzers, Kloten, Kollbrunn, Lausanne,**

Lenggenwil, 3 in Luzern, Mauren, Meisterschwanden, Mesocco, Morges, Moudon, Muttenz, Nesslau, Oberdorf, Oberrieden, Otelfingen, Ramsen, Rapperswil, Ried-Brig, Rümlang, San Bernardino, Schaan, Siebnen, Tägerwilen, Thusis, Urmein, Vissoie, Volketswil, Wabern, Wasen, Oberwetzikon, Waldenburg, Wil, Wildhaus, 2 in Winterthur und 3 in Zürich arbeiten unsere Anlagen zur vollsten Zufriedenheit der Pfarrgemeinden.

Mit den neuesten Entwicklungen möchten wir eine besondere Leistung demonstrieren.



Damit wir Sie früh einplanen können schicken Sie uns bitte den Coupon, oder rufen Sie einfach an: **Tel. 042-22 12 51**

Coupon:

Wir machen von Ihrem kostenlosen, unverbindlichen Probeangebot Gebrauch und erbitten Ihre Terminvorschläge.

Wir sind an einer Verbesserung unserer bestehenden Anlage interessiert.

Wir planen den Neubau einer Mikrofonanlage.

Bitte schicken Sie uns Ihre Unterlagen.

Name/Stempel: _____

Strasse: _____

Ort: _____

Telefon: _____

Bitte ausschneiden und einsenden an:
**Telecode AG, Industriestrasse 1
6300 Zug, Telefon 042/221251**

N 3/90

Jüngere **Pfarrhaushälterin** sucht neuen Wirkungsort im Kanton Luzern auf Mai 1990.

Auskunft durch:
Telefon 041-37 14 78

Gesucht

Teilzeitstelle als Pfarrköchin

oder ähnliche, interessante Tätigkeit im Raume Sursee, Beromünster usw.

Interessenten melden sich bitte unter Chiffre 1574 an die Schweiz. Kirchenzeitung, Postfach 4141, 6002 Luzern

Im Hinblick auf den **Weissen Sonntag** führen wir wieder eine grosse Auswahl an schönen, gediegenen

Kommunionkreuzchen

nach künstlerischen Entwürfen in traditionellem wie auch modernem Design.

Verschieden farbige **Plastic-Hüllen** zur Verschönerung des KGB.

Für die Passionsliturgie geeignet sind unsere schönen **Kreuze mit eindrucksvollen Christusdarstellungen.**

Wunderschöne, **grosse Leuchter** in barocker Form oder auch modern gestaltet dienen besonders für grosse Osterkerzen.

Torchen in schöner Ausführung zu günstigen Preisen für den Prozessionsgebrauch.

Das Vertrauenshaus für religiöse Kunst

RICKEN BACH

ARS PRO DEO

EINSIEDELN
Klosterplatz
☎ 055-53 27 31

LUZERN
bei der Hofkirche
☎ 041-51 33 18

7989

Herrn
Dr. Josef Pfammatter
Priesterseminar St. Luzi
7000 Chur

11/15. 3. 90



**LIENERT
KERZEN
EINSIEDELN**
☎ 055 53 23 81



**radio
vatican**

tgl. 7.30 Uhr Lateinische Messe
16.00 Uhr Nachrichten (deutsch)
20.40 Uhr Lateinischer Rosenkranz

Suche Stelle in
Pfarrhaushalt
im Raume Luzern.

Anfragen unter
Telefon 01-724 25 40

A.Z. 6002 LUZERN